Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 260. Dienstag den 5. November 1844.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 88 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „**Schlesische Chronik**," ausgegeben. Inhalt: Correspondenz aus: Breslau, aus dem Münsterbergischen, Polnisch-Wartenberg, Constadt, aus dem Oppelner Kreise.

Inland.

Berlin, 2. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: den an die General-Kommission zu Stendal versetzten bisherigen Kammergerichts-Assessor Möser zu Prenzlau zum Regierungs-Rath; und den seitherigen Seminar-Direktor Bogedain zu Paradies zum katholischen Regierungs-Geistlichen und Schulrath bei der königl. Regierung zu Posen zu ernennen.

Abgereist: Se. Excellenz der Geh. Staats- und Minister des Innern, Graf v. Arnim, nach Schlesien. Der königl. neapolitanische Kammerjunker, Herzog v. Gallo, nach Paris.

(Militair-Wochenblatt.) v. Borstell, Pr. Lieut. vom 4. Kür.-Regt., bei der 5. Division zum dienstl. Adj., v. Gladis, Pr. Lt. vom 7. Huf. Regt., für Silberberg, zum Platzmajor ernannt. v. Courbière, aggr. Sec.-Lt. vom 6. Inf.-Regt., ins 8. Inf. Regt. versetzt. Frhr. v. Reitzenstein, Gen.-Major und Chef vom Generalstabe des 4. Armeekorps, zum Komdr. der 16. Ldw.-Brig., v. Möllendorff, Oberst und Komdr. des 2. Garde-Regts. z. F., zum Komdr. der 2. Garde-Inf.-Brig., v. Bursky, Oberst und Komdr. des 18. Inf.-Regts., zum Komdr. der 9. Inf.-Brig., v. Stoesser, Oberst und Komdr. des 22sten Inf.-Regts., zum Komdr. der 9. Ldw.-Brig., v. Heister, Oberst und Komdr. des 5. Küras.-Regts., zum Komdr. der 10. Kav.-Brig., Gr. Monts, Oberst-Lt. vom Kaiser Alexander Gren.-Regt., zum interimistischen Komdr. des 22., v. Woyna, Oberst-Lieut. vom 10., zum interim. Komdr. des 18., Spillner, Oberst-Lt. vom 28., zum interim. Komdr. des 29. Inf.-Regts. ernannt. v. Schlüsser, Oberst-Lieut. und Chef vom Generalstabe des 1. Armee-Cors. in dieser Eigenschaft zum 4. Armeekorps, v. Hake, Pr.-Fähnr. vom 5ten zum 6. Inf.-Regt. versetzt. v. Knobelsdorff, Gen.-Major und Komdr. der 2ten Garde-Inf.-Brig., auf 1 Jahr mit ganzem Gehalte zur Disposition gestellt.

√ **Berlin**, 2. November. Zu den öffentlichen Einrichtungen unseres Staatswesens, die in letzter Zeit von der eindringenden Kritik lebhaft bewegt worden sind, gehört auch die Medizinal-Verfassung Preußens, die, früher schon von stürmischen Diskussionen getroffen, einer neuen Zersetzung durch die öffentliche Meinung entgegenzugehen scheint. Es haben sich in der That auf diesem Gebiet Elemente ordnungslos angehäuft, welche diese mit dem allgemeinen Volkswohl so genau zusammenhängende Seite unsers öffentlichen Lebens eher in einer steigenden Anarchie, als in einer lebenskräftigen Organisation begriffen zeigen. Die neue Einrichtung der hiesigen Charité, welche mit dem Beginn des nächsten Jahres besonders in der endlichen Feststellung ihrer Direktorial-Verhältnisse zu erwarten ist, wird uns alsdann auch mancherlei neue Anknüpfungen zur Kritik des ganzen gegenwärtigen Medizinal-Zustandes der preußischen Monarchie gewähren. Wie es scheint, haben die Gründe, einen hohen Militärbeamten zum obersten Direktor der Charité zu ernennen, zuletzt noch das Uebergewicht behalten, und wenn wir einen General künftig an der Spitze dieses ersten Kranken-Instituts erblicken werden, so wäre darin auch von dieser Seite her die Anerkennung, daß die preußische Medizinal-Organisation, statt sich zunftmäßiger abzuschließen, vielmehr einer Verallgemeinerung und Auflösung zu freiester und ungebundenster Praxis entgegen gehe! Mehrere Symptome einer solchen Gestaltung unseres Medizinalwesens liegen bereits in unsern Tageszuständen sprechend genug da, auch scheint der Entwickelungsgang der Wissenschaft selbst theilweise dahin zu drängen. Eine populäre Verallgemeinerung der ärztlichen Praxis tritt schon durch mancherlei Erscheinungen der Homöopathie auf hiesigem Boden, durch die Gestattungen der Chirurgen zu innern Kuren, und durch das Glück, welches in neuester Zeit wieder Schäfer und Weber, zum Theil mit magnetischen Heilversuchen, besonders bei vornehmen und aristokratischen Kranken, hier bei uns gemacht haben, hervor. Es läßt sich nicht läugnen, daß sich dadurch eine von alter Zunft loslösende freie Heilpraxis bei uns zu bilden im Begriff steht, wie sie in England und Frankreich zwar längst besteht, wie sie aber mit dem wissenschaftlichen Gewissen Deutschlands sich nicht lange wird vertragen können, ohne eine feste Ausgleichung eben mit der Wissenschaft und ihren Gesetzen selbst zu suchen. Diese Ausgleichung zu Stande zu bringen, also die freien volksthümlichen Richtungen, welche offenbar im Hang der neuesten Medizin liegen, normalmäßig zu vermitteln mit der in sich selbst festzuhaltenden Wissenschaft, dies wird die Aufgabe einer neuen Medizinal-Organisation Preußens bilden müssen, welche um so dringender nothwendig wird, je mehr die bisher auf diesem Gebiet bestandene Verfassung der Kritik der Zeit verfallen wird. — Der Professor Huber, der als Universitätslehrer auch diesmal wieder nichts zu thun bekommen, hat dagegen mit Eifer in den Reihen der hiesigen Schriftsteller und Gelehrten seine Wirkungen für das neuconcessionirte Journal: Janus begonnen. Bis jetzt hat er aber nur eine schon ziemlich große Anzahl von Körben davongetragen, da zu diesem doppelköpfigen und doppelzüngigen Journal nicht viel Lust vorhanden zu sein scheint. Zwar hat Hr. Huber bei seiner Einladung hiesigen literarischen Persönlichkeiten eine gewisse Modifikation des christlichen Prinzips eintreten lassen, das zwar im „Janus" ausschließlich repräsentirt, aber doch nicht zu rigoros nach den Einzelnheiten der Peripherie ausgedehnt werden soll. Für diese eigenthümliche Nüance, welche der Janus innehalten will, dürfte jedoch eine noch geringere Auswahl unter hiesigen Schriftstellern zu finden sein. — Als ein neues Asyl der Censurflüchtlinge kündigt sich uns eben überraschend das ferngelegene Christiania an, wo Bruno Bauer jetzt die „Aktenstücke zu den Verhandlungen über die Beschlagnahme der Geschichte der Politik, Cultur und Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts" hat erscheinen lassen.

** **Berlin**, 2. Novbr. Die Schrift des hiesigen Stadtraths Herrn Risch findet hier, wie überall, wo sie bereits bekannt geworden ist, die lebhafteste Theilnahme und Anerkennung selbst von Seiten des am wenigsten betheiligten Publikums. Steht Berlin auch im Ruf, zu zögern, wo es einen Fortschritt gilt und ist das „Gehenlassen" dem Berliner fast zur zweiten Natur geworden, so täuscht es doch diesen Ruf stets, sobald es genöthigt ist, für seine gefährdeten Interessen in den Kampf zu ziehen. Hat nun aber eine Provinz, eine Stadt durch die Eingriffe der Königl. Seehandlung in die Gewerbe und den Handel gelitten, so ist es gewiß die Provinz Brandenburg und Berlin, und diese Eingriffe nehmen hier noch täglich zu. Dies beweiset namentlich die Anlegung der Eisengießerei und Maschinenbauanstalt in Moabit, der fortgesetzte Kleinhandel mit Wein, Mehl u. s. w. und auch der Aufbau der Mühlen auf dem Mühlendamm, welche binnen Kurzem in Angriff genommen werden dürften. Schon im vorigen Jahre hat sich die Stadt Berlin daher mit Rücksicht auf die für ihren Gewerbsstand immer drohender werdende Gefahr durch eine Immediat-Eingabe an Se. Majestät den König gewendet und um Hilfe gegen die Uebergriffe der Seehandlung gebeten, darauf aber bis heute noch keine Entscheidung empfangen, da die Eingabe, wie es der Geschäftsgang vorschreibt, an den Herrn Minister Rother gehen mußte und Se. Excell. erst vor Kurzem den eingeforderten Bericht erstattet haben soll. Der Zusammenfluß der Industriellen aller Provinzen in Berlin bei Gelegenheit der nun geschlossenen Ausstellung, so wie die fast mit jedem Tage zunehmende Zahl der Deputationen, welche aus Schlesien, Posen und den Rheinlanden hier eintreffen, um den Allerhöchsten Schutz gegen die Seehandlung zu erbitten, außerdem auch noch die Nähe des Zusammentritts der Provinzialstände haben neulich die hiesigen Stadtverordneten veranlaßt, die Ernennung einer gemischten Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zu beschließen, welche die Instruktion der städtischen Landtagsabgeordneten entwerfen und zur Berathung bringen soll. Unter denjenigen Anträgen und Vorschlägen, welche dabei besonders ins Auge gefaßt werden sollen, befindet sich eine Petition auf Reformirung der Seehandlung, Beschränkung der derselben jetzt de facto zustehenden Befugniß zum Betriebe der Gewerbe und des Handels, namentlich des Kleinhandels im Inlande und Zurückführung des Instituts auf den ursprünglichen, in seinem Namen hinreichend angedeuteten Zweck. — Ein anderer Antrag, welcher bereits ebenfalls der erwähnten gemischten Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten zur Berathung überwiesen wurde und dessen Annahme unzweifelhaft ist, betrifft eine, den Provinzialständen zur Befürwortung vorzulegende Petition auf Erhöhung der Landtagsabgeordneten für Berlin und dadurch der Stadtgemeinden. Von dem letzten Gesichtspunkte gesehen, ist der Antrag von allgemeiner Wichtigkeit. Der Provinzial-Landtag der Mark zählt nämlich 71 Stimmen, von denen mehr als die Hälfte, 36 den Standesherren und der Ritterschaft, aber nur 23 der Stadt- und 12 den Landgemeinden zugehören, welche beide zusammengenommen erst 35 zählen. Durch die beantragte Erhöhung der Abgeordneten für Berlin von drei auf acht würden aber der vereinigte zweite und dritte Stand eine Mehrheit von vier Stimmen erlangen und dadurch im Stande sein, den leider mit wenigen Ausnahmen noch immer fest am Alten, Historischen klebenden Adel der Provinz Brandenburg kräftiger anzuregen. Berlin ist allerdings unverhältnißmäßig schwach vertreten. Die 400,000 Bewohner der Hauptstadt Preußens senden nur drei Abgeordnete, während, vom Adel gar nicht zu reden, einige kleine Städte mit noch nicht 10,000 Einwohnern, wie z. B. Salzwedel, Perleberg, Ruppin einen Abgeordneten wählen, und zwar nur deshalb, weil sie in uralter Zeit berechtigt waren. — Mehrere Blätter haben gemeldet, daß sich die städtischen Behörden Berlins für die Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer entschieden hätten. Es ist dies indeß ein Irrthum, der vielleicht durch die Antipathie des größern Theiles der Bürgerschaft gegen diese Gesetze hervorgerufen ist. Die von den Stadtverordneten ernannte Deputation zur Begutachtung des betreffenden Antrages hat bis heute ihren Bericht noch nicht erstattet und das Resultat der Berathung beider städtischen Behörden läßt sich daher noch gar nicht mit Bestimmtheit voraussagen.

β **Berlin**, 2. Novbr. Nach abgehaltenen Kreis- und Provinzial-Synoden wird nun eine große General-Synode vorbereitet, mit dem Zwecke, das erweckte und noch zu erweckende Leben der protestantischen Kirche in bestimmte Formen und Gestalten, namentlich eine sichtbare protest. Kirche in richtiges Verhältniß zu dem Staate zu bringen. Das Werk Sydow's, der durch seine Stellung zu der Annahme berechtigt, daß

er besondere Autorität für diese Angelegenheit sein werde, deutet bestimmt darauf hin, indem er erzählt, daß er um eine Adresse an die protestantische Kirche Deutschlands befragt, nicht gewußt habe, eine solche anzugeben. Daher, mit des Verfassers Worten ausgedrückt, das Streben und Bedürfniß nach einer „Kirche, als einem wahrnehmbaren und unterscheidbaren Subjekte mit eigenen Organen für Selbstbewußtsein und Selbstbewegung, mit eigenthümlichen Rechten und Gemeinschaftsformen, wie sie im Wesen der vom Erlöser ausgehenden Stiftung gegründet sind.“ Christus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ und „Gott muß man im Geist und der Wahrheit anbeten“, woraus der Vollprotestantismus die Nothwendigkeit einer nur unsichtbaren Kirche behauptet, und alles Kirchliche, insofern es materiell ist, zum Momente des Staates herabsetzt. Dies ist auch das Verhältniß der Kirche zum modernen Staate überhaupt, der alle Formen und Phasen des Geistes in sich concret zusammenfaßt und vertritt, schützt und fördert, insofern sie äußere Existenz haben. Es wird schwer sein, für die General-Synode „sichtbare Subjekte mit eigenthümlichen Rechten“ (also nach andern, als den allgemein giltigen Gesetzen des Staates) zu erwirken u. s. w., und dabei neue Widersprüche und Conflikte zwischen Staat und Kirche und innerhalb der Kirche selbst zu vermeiden. Wir erinnern nur an die „protestantischen Freunde“ und den gegen sie ausgesprochenen, vielbesprochenen Hengstenberg'schen und Guerike'schen und Leo'schen Protestantismus. — Dieser Tage wird der Graf Gröben aus den Bädern Boulogne's zurückkehren. Er ist bekanntlich öfter als der einstige Nachfolger des jetzigen Chefs der Postverwaltung bezeichnet worden, wozu er sich, wie näher mit den Verhältnissen Bekannte versichern, besonders eignet. Er war Kammerherr der Prinzessin Mariane, ging freiwillig in den aktiven Postdienst, ist Geh. Postrath geworden, und hat ein lebhaftes Interesse für diejenige Reform des Postwesens, wie es nach unsern Verkehrsverhältnissen längst nothwendig geworden. Uebrigens versichert man, daß Se. Majestät der König mit der vielfach bekundeten öffentlichen Meinung über unser Postwesen und die Nothwendigkeit einer Reorganisation desselben einverstanden sei, worüber die Augsb. Allgem. Ztg. schon etwas Näheres brachte. Die Reisen des Grafen Gröben in Ländern, wo die Post kein Monopol ist und den Verkehrsverhältnissen entspricht, werden nicht wenig dazu beigetragen haben, die Nothwendigkeit unserer Postreform mittelbar noch mehr zu begründen. Gröben ist Bruder des Divisions-Generals in den Rheinlanden, der früher General-Adjutant des damaligen Kronprinzen war. — Mit freudiger Zustimmung wird der männliche, derb die ungeschminkte Wahrheit sagende Brief des katholischen Priesters Joh. Ronge an den Bischof Arnoldi in Trier hier gelesen und in Abschriften weitergetragen. Er ward den Meisten gestern erst durch das Frankf. Journal bekannt, früher schon durch die Sächs. Vaterlandsblätter. Befremdend ist's, daß von den preuß. Blättern ihn bis jetzt nur wenige gebracht haben. — Das große Bild von Begas: „Christus unter den Bedrängten“ ist wohl das technisch ausgezeichnetste Werk der Berliner Malerei auf der jetzigen Kunstausstellung. Der Hermelin- und Sammet-Mantel des Kaisers ist vom wirklichen Hermelin und Sammet gar nicht zu unterscheiden. Am Wenigsten gelungen ist freilich Christus, es fehlt ihm jeder bestimmte Ausdruck des Göttlichen und Menschlichen, und die Hauptsache ganz besonders, nämlich das Erquickende für die Mühseligen und Beladenen. Diese dagegen sind trefflich individualisirt, wie sie die Nichtigkeit aller irdischen Freuden und Leiden von Christi Geist bewähren. Selbst der Dichter nimmt seinen Lorbeerkranz ab und schlägt reuig an sein Herz, was die Frivolität humoristisch deutet. Freilich die Koketterie mit einer Fontaine vor Christus stört bedeutend. — Klein, aber großartig erschütternd ist das Bild von Hasenclever, welches die Mysterien einer berühmten Badespielhölle offenbarend schildert. Im Sculpturensaale ist merkwürdigerweise das Thierreich und das Portrait überwiegend vertreten. Ein kolossaler Hirsch, ein kolossaler Pferdekopf, Pferde in Liebesaffekt, moderne Kavalerie, Portraits wie Nippsachen, nur wenige Ideale, welche der antiken und respektive der Rococo-Zeit nachgeahmt sind. Das Imposanteste ist der kolossale Zeuskopf, ein galvanoplastisches Produkt. — Hübner's „schlesische Weber“ sollten laut einer offiziellen Berichtigung in einem Privatlokale aufgestellt werden; bis jetzt weiß man noch nicht, wo dieses Privatlokal sein wird, der Eigenthümer hat die Austellung längst bewilligt.

* **Berlin**, 2. Novbr. Der Prinz von Preußen befindet sich bereits wieder in unserer Mitte und wird zuweilen von Vorübergehenden am Fenster seines Palastes erblickt. — In hiesigen Kreisen gewinnt das Gerücht von einer bevorstehenden Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Prinzen v. Cambridge immer mehr Glauben, wie wenig eine solche Verbindung auch den politischen Verhältnissen Europas entsprechen mag. Das Projekt soll nur (?) noch auf die Schwierigkeit stoßen, daß die kaiserliche Familie den Wunsch hegt, das neuvermählte Paar möge in Petersburg wohnen, wozu sich das englische Kabinet bis jetzt nicht geneigt finden soll. Louis Philipp dürfte bei seiner Anwesenheit in England sich für die Verbindung nicht günstig ausgesprochen haben. — Die Dekorirung des Zeughauses zur Gewerbe-Ausstellung wird nicht von der bedeutenden Geldsumme, welche für die Entrees eingekommen ist, dem Hoftapezirer Hiltl bezahlt, sondern jeder Aussteller hat sich verpflichtet, die auf ihn kommenden Kosten dem Dekorateur aus eigenen Mitteln zu entrichten. — Die Spannung zwischen Dlle. Tuczeck und der herberufenen Dlle. Lind dauert fort und bildet Partheien, was den Chef der Oper sehr unangenehm berühren muß. Auf diese Weise dürften gute Talente schwer zu gewinnen sein, wenn die hiesigen Künstler und Künstlerinnen sich durch jedes neue Engagement in ihrer Stellung verletzt glauben. Wie jetzt Dlle. Lind bei unseren Sängerinnen Eifersucht erweckt, so würde das Engagement eines Staudigl den Unwillen der Bassisten, eines Pischeck den der Barytonisten und eines Tichatscheck den der Tenoristen erregen.

Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß ein bekannter publicistischer Schriftsteller gefänglich eingezogen worden sei. Die Verhaftung soll auf unmittelbares Einschreiten des Gerichts ex officio veranlaßt worden sein, und wie man sagt, liegen ihr einige Zeitungsartikel des Verhafteten, denen man gesetzwidrige Tendenzen beimessen will, zum Grunde. Von Seiten des Ministers des Innern soll dem betreffenden Inquisitoriate indeß die Weisung zugegangen sein, die gefängliche Haft des Inquisiten möglichst zu erleichtern, und er genießt aus diesem Grunde unter anderen den Vortheil, ein Zimmer allein zu bewohnen. Ueber den Lauf der Untersuchung will noch nichts verlauten. Man ist indeß weniger auf ihr Ergebniß als darauf gespannt, ob er nach dem Aktenschluß vorläufig werde auf freien Fuß gestellt werden. (Bremer Z.)

Die Hemmung, welche die Mannheimer Abendzeitung in Baiern erfahren hat und die noch einrr andern deutschen Zeitung bevorstehen soll, wird hier verschieden beurtheilt, je nachdem man auf die Tendenz des genannten Blattes, oder auf den Erfolg seiner Bestrebungen hinblickt. (Rhein. Beob.)

Ein Correspondent aus Breslau in der „Aachener Zeitung“ erwähnt, daß die Breslauer Publicisten nur noch selten beim Ober-Censur-Gerichte Beschwerde führten, denn sie glaubten, daß diese Behörde wesentliche Umgestaltungen im Innern erhalten habe. Ob die Zahl der aus Breslau eingegangenen Beschwerden bei jenem Gerichte sich vermindert hat, ist uns unbekannt, wir können aber mit Bestimmtheit versichern, daß diese Behörde keinerlei Umgestaltungen im Innern erfahren hat. (Aach. Ztg.)

Die neueste Nummer der Allg. Pr. Z. veröffentlicht in einer Extra-Beilage ein vollständiges Verzeichniß der „Länder, Stände und Personen, von denen die Gwerbe-Ausstellung der deutschen Bundes- und Zollvereins-Staaten im Sommer 1844 beschickt worden ist.“

Deutschland.

München, 23. Okt. Die protestantischen General-Synoden zu Bayreuth und Ansbach haben endlich einigen von den Beschwerden einsichtige Worte geblieben, welche die Protestanten in Baiern niederbeugen. Wie die Verhältnisse der Protestanten in Baiern jetzt sind, gehört dazu persönlicher Muth. Den Ober-Bürgermeister Thon-Dittmar von Regensburg und den Stadtgerichts-Direktor Wulfert von Schweinfurt, die gewählt waren, hat man beliebt nicht einzuberufen. Trotz der entgegengesetzten Instruktion und des guten Wollens sie geltend zu machen, ist in Bayreuth die Kniebeugungsfrage der Gegenstand sehr lebhafter Verhandlung gewesen. In Ansbach erklärte der königl. Commissar, daß über äußere Erscheinungen zu urtheilen und äußere Verhältnisse überhaupt in den Bereich ihrer Erwägung zu ziehen, dem gegenwärtigen Zwecke der Versammlung fern liege. Gleichwohl nahm dieselbe sich ebenfalls der Kniebeugungssache und der Gustav-Adolfs-Stiftung mit Energie an. Die kirchen-statistischen Tabellen von 1840—43 ließen abnehmen, daß in dieser Zeit 102 Personen zur römischen Kirche übergetreten waren, und zwar die Meisten davon im Münchener Dekanat, also unter den Augen des Ober-Consistoriums. Auf dieses rechnet man unter dem jetzigen Präsidenten v. Roth freilich gar wenig. Ueberhaupt sind die religiösen Verhältnisse in Baiern der Art, daß sie die allgemeine und ernste Beachtung, selbst des hohen Bundestages verdienen. Denn wie Prof. Jacobson in Königsberg nur zu wahr sagt: nicht blos nach Außen hin hat der baiersche Clerus durch Aufregung aller Art Zwistigkeiten theils veranlaßt, theils gesteigert, sondern auch im Lande selbst durch einen so gewaltsamen Fanatismus den kirchlichen Frieden zu stören gesucht, daß geistliche und weltliche Obrigkeit zu ernsterem Einschreiten wiederholt genöthigt wurde. Daß aber das Gouvernement selbst zu theilweiser Nachgiebigkeit gegen die Forderungen der Fanatiker sich entschlossen habe, darüber wird nur zu gerechte Klage erhoben. Das mit dem Papste eingegangene Concordat, eine Uebereinkunft mit einer fremden Macht, vermochte nimmer jene wiederholt bestätigte, unter Bundesgarantie stehende Parität zu verändern. „Es wäre eine Verletzung des deutschen Bundes, wenn der 16. Art. der Acte desselben, welcher die Gleichheit der politischen und bürgerlichen Rechte der christlichen Religionsparteien d. i. den Protestanten und Katholiken zusichert, durch das Concordat irgend berührt werden sollte“ (Jacobson Beitrag zu einem Corp. gravam. Evangelicorum. Lpz. 1844.) Es wird zur beruhigenden Feststellung dieser Dinge am Bundestage nicht an Bereitwilligkeit fehlen, sobald nur deshalb genügende Anträge gestellt werden. Denn kirchliche und Religions-Angelegenheiten hat der Bundestag nicht aus eigener Bewegung, sondern nur auf Antrag eines Bundesgliedes oder auf Beschwerde über Verletzung eines durch § 16 der B. A. garantirten Rechtes in Berathung zu nehmen. (Bremer Z.)

Karlsruhe, 30. Okt. Die 1. Kammer hat ihre Berathungen über den ihr zurückgegebenen Strafgesetzentwurf beendigt, und ist gegenwärtig in der Diskussion der Strafprozeß-Ordnung begriffen, nach deren Erledigung sie sich ungesäumt mit der Gerichts-Verfassung beschäftigen wird. Voraussichtlich werden die Beschlüsse der ersten Kammer demnächst der zweiten Kammer zukommen, so daß die Kommission der letztern in etwa 14 Tagen ihre weitere Berathungen wird beginnen können. (Mannh. Abendz.)

Ludwigsburg, 29. Oktbr. Seit einigen Wochen hält sich der dänische Offizier von Foß wieder hier auf, um im Auftrage des k. Kriegsministerium Versuche mit seinen verbesserten Brandraketen zu machen, und die angestellten Proben sollen auch, wie verlautet, so zur Zufriedenheit der bestellten Prüfungs-Kommission ausgefallen sein, daß sein Geheimniß nach dem Vorgang von Rußland und Preußen nunmehr anch von den Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen angekauft werden soll. (Schwäb. M.)

Großbritannien.

London, 28. Oktbr. Alle Geschäfte ruheten heute an der City wegen der großen Festlichkeiten, welche vom besten Wetter begünstigt worden sind. Ungeachtet der Aufruf des Lordmayors besagte, daß keine Illumination heute stattfinden solle, war eine Unzahl Häuser und Gebäude auf das Festlichste geschmückt. Flaggen, Wimpel aller Art und Blumengewinde schmückten die Balkone und Häusergiebel und alle Straßen, wodurch der königl. Zug kommen mußte, gaben Zeugniß davon, wie sehr die Bewohner die Ehre würdigten, deren die City durch den Besuch der Königin sich zu erfreuen hatte. Um 11 Uhr verließ Ihre Majestät die Königin unter dem begeisterten Zufrufe der versammelten Volksmenge den Palast. Die Königin sah sehr wohl aus. Sie war im Staatsanzuge, trug eine Pelerine vom Hermlin und auf dem Haupte eine von Diamanten funkelnde Krone. Auf dem ganzen Wege, den die Königin mit ihrem prunkvollen Zuge durchfuhr, wurde sie von den versammelten Tausenden mit Jubel und Begeisterung empfangen und Altengland zeigt heute, welchen loyalen Sinn es für seine Herrscherin im Herzen trägt. Die Wagen der Gesandten und fremden Minister waren am untern Ende der St. James-Street aufgestellt und waren bereits um 1/2 10 Uhr bereit, sich dem Königlichen Zuge, wie bestimmt war, anzuschließen, was auch geschah. Um 11 Uhr erdröhnten die Glocken der St. Dunstan-Kirche und zeigten die Ankunft des Zuges des Lord-Mayors und der Bürger-Behörden in Templebar an, wo der Lord-Mayor und die andern Autoritäten in dem Hause des Bankiers Childs die Ankunft der Königin erwarteten. Als nun die Königin angelangt war, trat der Lord-Mayor auf die Königin zu, überreichte ihr die Schlüssel der City, verbeugte sich und hieß J. Maj. in ihrer alten und loyalen City willkommen. An der Börse angelangt, führte Prinz Albert, welcher in Feldmarschallsuniform das Band des Hosenband-Ordens trug, die Königin herein, gefolgt vom Lord-Mayor, den Aldermen und Festcomitees. Vierzehnhundert Einladungs-Billets waren ausgegeben worden, und um halb 11 Uhr füllten sich die innern Räume der Börse schon mit Gästen In dem Thronsaal nahm auch J. Maj. die zu dieser Feier vorbereitete Adresse entgegen, welche sie gnädigst beantwortete, wonach die Königin, Prinz Albert nebst ihrem Gefolge sich in dem Bankettsaal begaben, wo das Dejeuner servirt wurde. An der königl. Tafel nahmen die Minister, Gesandten und andere ausgezeichnete Personen Platz. Die Inhaber der grünen Einladungskarten, deren 360 waren, nahmen an einer andern Tafel in dem Handelssaal Platz, während die 600 übrigen Gäste in allen Räumen und Gängen der Börse untergebracht wurden. — Als das Dejeuner, welches alle von der Jahreszeit gebotene Delikatessen enthielt, fast zu Ende war, theilten die Mitglieder des Gresham Comitee eine kleine Medaille unter die Gäste aus, welche zum Andenken an den heutigen Tag geschlagen worden. Auf der einen Seite ist das Bildniß der Königin, auf der andern das Wappen der City, der Ausschnittshändler-Gesellschaft und des Sir Thomas Gresham. Um den Kopf der Königin an der Vorderseite der Medaille stehen die Worte: „Königliche Börse, eröffnet durch J. Maj. die Königin Victoria. Oktbr. 28. 1844."

Frankreich.

** **Paris**, 27. Oktober. Wir haben briefliche Nachrichten aus Madrid bis zum 23. und telegraphische bis zum 25. Oktober; die letzteren melden, daß der Senat die Adresse in allen Artikeln, wie sie die Commission entworfen, fast einstimmig angenommen hat. Diese Adresse ist im Ganzen durchaus ministeriell; sie ist lang, länger als die Thronrede, aber nur lang durch ihren Bombast, den jene so glücklich vermieden hatte. In dem Satz, wo von dem guten Einverständnisse mit den fremden Mächten die Rede ist, befindet sich eine Andeutung an die Vernichtung der Kriegsgoelette Kayo durch die englischen Batterien. Die Senatoren meinen nämlich, daß ein mit Klugheit angewendete Kraft, prudente energia, das gute Einvernehmen mit dem Auslande befestige und neue Allianzen begründen werde. Die in politischer Hinsicht interessantesten Sätze sind die wegen Marokko's und wegen der Verfassung'sreform. Hinsichtlich der letztern erklären die Senatoren, daß sie über die Berathung derselben die dringenden Bedürfnisse des Staats nicht vergessen werden. Die beiden Paragraphen der Adresse in dieser Beziehung lauten wie folgt: „Unser Zwist mit dem Kaiserthum Marokko hat auf die zufriedenstellende Weise geendet. Die Regierung Ew. Maj. glaubte, daß die Nationalehre beleidigt sei, und begann mit geeigneten Reklamationen, indem sie sich bereit machte, dieselben nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand zu unterstützen. Sie hat ihre ersten Pflichten erfüllt, sie hat gezeigt, daß sie den Geist und die erhabenen Gefühle des spanischen Volks kennt, und hat mit lobenswerther Weisheit gehandelt, indem sie die freundschaftliche Verbindung annahm, die Ew. Maj. durch Derо Durchl. Verbündeten, den König der Franzosen und die Königin von Großbritanien gemacht wurden, welche durch ihren mächtigen Einfluß so sehr dazu beigetragen haben, die ehrenvolle Grundlage des Vertrags festzustellen, welchen der Senat erblicken wird, wenn Ew. Maj. Befehl giebt, daß er demselben vorgelegt werde. (!) — Der Senat wird auch den Entwurf der Verfassungsreform, sobald er ihm vorgelegt wird, mit allem Eifer, Beflissenheit und Aufmerksamkeit prüfen, welche der wichtige Gegenstand und die dem Grundgesetz gebührende Achtung erfordern, ohne jedoch in dieser ernsten Berathung zu vergessen, was der Zustand des Landes, so wie dessen dringendste und gebieterischste Bedürfnisse erheischen." Nur ein Artikel befindet sich in der Adresse, welcher in der Thronrede keine Parallele besitzt; er betrifft die Geistlichkeit und wünscht, daß die Regierung sich in angemessener Weise mit den Geistlichen beschäftige, die in der That durch die Revolution in die peinlichste Lage versetzt worden sind. Das höchste Gehalt eines Landgeistlichen beträgt gegenwärtig 3300 Realen (220 Thlr. Preuß.) und dieses ist durchgängig 3—4 Jahre rückständig. — Die spanischen Oppositions-Zeitungen, welche bei dem ersten Erscheinen des Reformentwurfs und des Manifestes Espartero's still schwiegen, weil sie glaubten, daß durch diese Publikationen ohne ihr weiteres Zuthun eine Bewegung entstehen würde, sind jetzt, wo sie sich getäuscht sehen, sehr lebhaft geworden; sie nennen den Verfassungsentwurf, den sie gewaltig mitnehmen, einen Acto revolucionario, absolutisto, barbaro und rühmen Espartero als den Vedador di Lucana, Conquistador di Morella, der niemals seine mächtige Armee den Tyrannen und Heuchlern geliehen, den terror de los tiranos y sicofantos. Die Schreiben vom 23. fügen aber hinzu, daß alle diese Aeußerungen der spanischen Zeitungen leere Rodomontaden seien, indem diese Blätter wenig Anklang fänden und nur einen beschränkten Leserkreis hätten. In Alt-Castilien, Catalonien und Galicien ist es unruhig. Nach der ersten Provinz geht der General Oribe, welcher eine Division gegen Marokko befehligen sollte und eben aus Algesiras in Madrid angekommen ist; er wird die beiden dahin abgegangenen Regimenter der Madrider Garnison, welche ohne dieselben noch gegen 30,000 M. stark ist, befehligen; in Catalonien ist der beabsichtigte Aufstand unterdrückt worden, aber in Galizien scheinen ernstliche Ereignisse zu drohen; es war dort noch nie ganz ruhig; jetzt haben dort die Carlisten die Verhältnisse benutzt, und auch noch die ehemaligen Miguelisten des benachbarten Portugals herbeigezogen. Vigo und Tuy haben sich gegen die Reform der Verfassung erklärt, und es sollen bereits ernstliche Unordnungen ausgebrochen sein. Auch in Valladolid hat man eine Verschwörung entdeckt, welche die Verfassung von 1812 proklamiren und die Königin auf noch weitere 4 Jahre für unmündig erklären wollte; ebenso sollen in Murcia Verhaftungen stattgefunden haben. Französischer Seits ist in aller Eile die Aufstellung eines Cordons an der Grenze der Pyrenäen verfügt worden. Die zweite Kammer der Cortes hatte am 22. eine interessante Debatte, indem sich bei den Wahlprüfungen Hr. v. Egana über die fortdauernden bedrückenden Maßregeln gegen die des Carlismus verdächtigen Einwohner der baskischen Provinzen beschwerte. Am 23. war die Sitzung kurz; man beschloß nicht eher wieder zusammen zu kommen, als bis die Commission ihre Arbeiten erledigt hätten. Unsere Zeitungen fangen an, sich die Ansicht des Globe zuzueignen; auch die Presse meint, daß das spanische Volk für die Reform sei. Der Const. will nicht billigen, daß die Einleitung zu den Reformvorschlägen wieder auf die Privilegien (Fueros) zurückkomme, da diese das Land spalteten, und meint, daß die gegenwärtige Regierung nicht aufrichtig handle. Nachdem sie sich mit Hilfe der Liberalen ins Land geschlichen, huldige sie nur dem Absolutismus, um dadurch eine Mehrheit in der Kammer, Genehmigung zu einer Vermählung mit einem Sohn des Don Carlos, und die Anerkennung der nordischen Mächte zu erlangen. — Aus Afrika giebt es nichts Neues. Das J. des Déb. enthält aber einen sehr ausführlichen Artikel über die neuen Verordnungen wegen Feststellung des Grundbesitzes in Algier. Während der Türkenherrschaft war dieser Besitz sehr schlecht geregelt. Die Stämme, nicht die Individuen, besaßen das offene Land, mit dem sie der Bey belieh; der Grundbesitz der Städter aber war so precär, daß sie, um sich vor der Confiscation zu schützen, denselben den Moscheen schenkten, und sich und ihren Erben die Nutznießung vorbehielten; solches Verhältniß nannte man einen Habu. Diese Habus konnten verkauft, wieder verkauft werden und mittelst des eingeschlichenen Betrugs giebt es Grundstücke, die zehn Herren haben. Die Regierung hat nun bestimmt, daß binnen 2 Jahren alles Grundeigenthum hypothecirt werden soll, eben so auch, wie sie es mit den Kron- und Colonisationsländereien halten will. — Ueber das große Unglück, welches die Stadt Cette betroffen (s. in der gestr. Ztg. „Mannigfaltiges"), sind weitere ausführliche Nachrichten eingegangen, in Folge deren das Ministerium sogleich 20,000 Fr. angewiesen hat, um die ersten Bedürfnisse der Verunglückten zu decken! Die Zahl der zerstörten und schwer beschädigten Häuser beläuft sich auf 200; die Zahl der Todten ist noch nicht ermittelt; doch hat man bereits eine Menge Leichen (über 20) unter den Trümmern hervorgeholt und im Kanal aufgefischt. Ein Mann wurde hoch emporgehoben und weit hinweg in den Kanal geworfen, dagegen einer Mutter auf einem Fahrzeug im Kanal ihr Kind aus den Armen gerissen. Der Abbé Cros stieg bei der Annäherung des Wetters auf den Thurm seiner Pfarrei, er sah wie die Wasserhose gleich dem schwarzen Rauch eines Dampfboots über die See herbeizog, als er aber ihre Verwüstung in der Ferne gewahrte, eilte er hinab, und kaum war er die ersten Stockwerke hinunter, als das Unwetter den obern Theil des Thurms zusammenbrach. Die Ziegeln und Holzsplitter nahm die Wasser- und spätere Windhose eine halbe Meile weit mit sich, und streute sie wie ein Hagel über die Dörfer. Uebrigens lauten aus dem ganzen mittlern und südlichen Frankreich, besonders aus den Rhone- und Pyrenäen-Gegenden die Nachrichten sehr traurig. In Folge des fortdauernden Regens und selbst Schnees sind die Flüsse theils sehr hoch gestiegen, theils bereits ausgetreten und haben große Verwüstungen angerichtet. Im Languedoc geht das Wasser mehrere Fuß hoch über die Chausseen, so daß der Postenlauf gehemmt ist. Die Präfekten bereisen ihre Departements, um auf der Stelle zu helfen. Dabei dauern die Gewitter fort. Am 23. zerstörte ein furchtbarer Blitz in dem Hafen von Marseille ein im Bau begriffenes Schiff, und in einem Dorf bei Aix fielen Hagelstücke von unglaublicher Größe; man hat dort sogar eine Eismasse von zehn Pfund Schwere aufgehoben. — In unseren heutigen Zeitungen spielt Preußen eine große Rolle. Der Constitutionnel meldet, daß Se. Maj. der König von Preußen in dem Streit zwischen Frankreich und Mexiko zum Schiedsrichter gewählt worden sei, namentlich über den Punkt: ob Mexiko das Recht habe, die von den Franzosen nach der Uebergabe von San Juan d'Ulloa im J. 1838 genommenen Schiffe, oder im Fall die franz. Regierung sie verwerthet, eine Entschädigung dafür zu fordern? Der König von Preußen habe günstig für Frankreich entschieden, so daß die daraus fließende Summe der franz. Flottenmannschaften als Prisengelder zufielen. Der Const. führt weiter an, daß, da die in Ulloa eroberten 150 Geschütze, welche wieder zurückgegeben wurden, nicht in dieser Entscheidung einbegriffen seien, die Mannschaften aber auch darauf Anspruch machen, jetzt eine Klage an den Staatsrath gebracht werden solle. Die Entschädigungsgelder, welche die französische Regierung erhält, sind übrigens durch eine gemischte Commission auf 3 Mill. Frs. (600,000 Piaster) festgestellt worden. — Weiter enthält der Const. den 5. und letzten Artikel des Hrn. Leclerc und der Commerce den 12. Brief des Hrn. Burat über die Berliner Gewerbeausstellung. Der erstere meint, man solle ihm nicht übel nehmen, daß er so scharf geurtheilt, sei er doch mit der Pariser Ausstellung nicht glimpflicher verfahren. Er lobt die geschmackvollen unvergleichlichen Kachelöfen, verurtheilt den schwerfälligen Rococogeschmack der Porcellansachen, der übrigens in Frankreich ebenso zu Hause sei. Die franz. Kristallwaaren schienen ihm besser gefärbt als die Berliner; unter den letzteren aber zeichnet er ein kleines Glas mit schönem Gemälde, Albrecht Dürer darstellend, aus. Die deutschen Lederwaaren haben ihm sehr gefallen; die Handschuhe besonders findet er so schön, wie die französischen. Den Damenhüten und dem Damenputz fehlt der Geschmack. Die verzierten Stecknadeln findet er ausgezeichnet, und schön, daß die Deutschen davon so fleißig Gebrauch machen. Von den deutschen Weinen sagt er, daß ihm nur der allzu theure und allzu sehr gepriesene Johannisberger, die liebliche Liebfrauenmilch und der duftende rothe Asmannshäuser gefielen, über alle die andern würden, im Fall eines Zollverbandes, die französischen Weine den Sieg davontragen. Ueber die deutschen Pickelhauben macht er schlechte Witze. Unter den musikalischen Instrumenten rühmt er einen Flügel von Kissing aus Berlin und ein Piano aus Köln. Hr. Burat beschäftigt sich besonders mit den Druckwaaren, wo er das Haus Goldschmidt in Berlin, das jährlich 230,000 Stück drucke und 9 Rollmaschinen, 3 Perrotinen und 200 Kammpressen beschäftige, heraushebt, indem die stärksten Häuser in Mühlhausen und Rouen jährlich nur 100,000 Stück lieferten. Er sagt, daß die Deutschen nicht schön, aber viel arbeiteten, weil sie einen großen Markt hätten. In Frankreich könne der Drucker sein Muster höchstens für einige hundert Stück brauchen; in Berlin nehme man wohl 4000 Stück von demselben Muster, weil die Deutschen noch nicht so unbeständig in der Mode seien, als die Franzosen. Da ihnen übrigens die Muster nichts kosteten, weil sie diese von den Franzosen nähmen, auch das Arbeitslohn viel billiger sei, indem man in Berlin dem Arbeiter nur 1 Fr. 40 C., in Frankreich aber 4 Fr. täglich zahle, so seien namentlich die bedruckten Kattune in Berlin über alle Beschreibung billig. Zuletzt rühmt er noch die Berliner Stickmuster und sagt, daß man in Berlin 18 Fabriken mit 800 Coloristen besitze, deren Arbeiten selbst nach Amerika und China gingen, und ein bedeutendes Geschäft bildeten. — Der Hof verweilt noch

in St. Cloud. — Die Dampf-Fregatte „Gomer", welche die künftige Herzogin von Aumale aus Neapel abholen soll, ist von Brest abgegangen. — Der unglückliche Polizei-Assessor **Sallior** in Calais, auf den der Verdacht der Ermordung eines englischen Arztes fällt, wird wahrscheinlich freigesprochen werden. — In **Rochefort** hat der Kommandant den Seeoffizieren die **langen Bärte** verboten. — Der „Courrier" sagt, daß Schweden die Insel **St. Barthelemi**, welche früher schon einmal Frankreich gehört, an **Frankreich abtreten wolle**, das daraus einen **Verbannungsort** zu machen gedenke. — Aus **Martinique** meldet man, daß **englische Missionäre** dort angekommen seien und den Sklaven die Freiheit predigten, so daß dadurch Unruhen vorbereitet würden. Man habe bereits ganze Ballen von Proklamationen weggenommen. Die Unruhen in Guadeloupe, die Brandstiftungen 2c. sollen dieselbe Quelle haben.

Belgien.

Verviers, 28. Oktbr. Gestern Nachmittags um 4 Uhr ist dem ehemaligen Bürgermeister Herrn Warnotte eine Serenade gebracht worden. Unter den ausgeführten Arien bemerkte man die „Brabançonne", die „Marseillaise" und „Wo kann man besser sein?" Diese Ovation wurde durch den Ruf: „**Nieder mit den Jesuiten! Es lebe der Bürgermeister Warnotte! es lebe Mottet!**" beendigt. Dieser letztere Ruf wurde mehre Male wiederholt. Die Versammlung bestand größtentheils aus Arbeitern und Bürgern, unter der Anführung zweier jungen Leute. Die Menge, welche sie umgab, war friedlich, obgleich sie von Zeit zu Zeit den Ruf: „**Nieder mit den Jesuiten!**" wiederholte. Um halb 2 Uhr war Alles zur Ruhe zurückgekehrt.

Osmanisches Reich.

⊙ **Aus den Donaufürstenthümern**, 26. Okt. In Nr. 236 der **Breslauer Zeitung** findet sich ein Druckfehler *), wodurch das unvortheilhafte Gemälde von diesen Ländern, das ohnehin von ihnen in Deutschland besteht, noch nachtheiliger dargestellt wird. Es heißt nämlich in einem Artikel aus Bukarest vom 28. Sept., daß zwar in der Walachei in jedem Dorfe eine Schule sich befindet, dagegen in der Moldau noch keine einzige öffentliche Schule existirt. Jedenfalls fehlt das Wort **Dorfschule**. Denn wenn auch der öffentliche Unterricht in der Walachei auf einer höhern Stufe steht, als in der Moldau, so ist es doch nicht so schlimm, daß in dem letztern Fürstenthum gar keine öffentliche Schulen sein sollten, allein die vorhandenen sind jedenfalls unzureichend. Es bestehen angeblich erst in 12 Städten Elementarschulen, manche Kreise sind aber noch ganz ohne Schulen. Das einzige Gymnasium in Jassi leistet wenig, und die höhere Lehranstalt, die sogenannte Michaels-Akademie, eigentlich gar nichts, denn die Lehrer, welche dabei angestellt sind, haben kaum eine gleiche Anzahl von Zöglingen. In Ansehung der Landwirthschaft ist die Moldau der Walachei vorgeschritten; denn Fürst Morousi hat schon seit einiger Zeit eine Merinos-Schäferei angelegt, welche jetzt durch Verbindung mit dem Baron v. Bissing aus Schlesien erweitert wird. Für die jetzt von dort eingehenden Heerden hat der preuß. General-Consul Ritter Neigebaur die Zollfreiheit endlich erwirkt, nachdem er wiederholt darauf aufmerksam gemacht hat, daß das, was zur Landeskultur eingeführt wird, keiner Besteuerung unterworfen werden dürfe, wenn solche Verbesserungen befördert werden sollen. In Folge der strengen Maßregeln, welche die russische Regierung gegen die Juden ergreift, kommen eine große Menge derselben über den Pruth, und man hat seitdem mehr Aufmerksamkeit auf die Fremden, besonders auf die Juden. Da nun bisher viele Fremde mehr als 20 Jahre in der Moldau ohne alle Obrigkeit lebten, weil sie sich bei ihren Consulaten nicht meldeten, so hat man jetzt angefangen, manche Fremde nach ihrem Ausweis zu fragen; dabei hat man gegen 100 Juden ohne einen solchen gefunden, diese sind nach Gallatz befördert worden, wo man sie über die Donau setzt und in Bulgarien ihrem Schicksal überläßt. Wenn einer derselben die christliche Religion annehmen wollte, würde man ihn sofort hier behalten; allein ihrem Glauben treu, unterwerfen sie sich den größten Verfolgungen. Denn man kann sich denken, welches Loos ihrer wartet, wenn sie als Verbrecher, als Ausgestoßene, auf einmal anf dem türkischen Ufer der Donau gefunden werden. Man hat so viel Aufhebens von den christlichen Märtyrern gemacht, hier muß man sehen, was der Glaube unter den Juden noch heute wirkt. Die hiesigen schottischen Missionäre wirken durch Belehrung und gutes Beispiel mehr, als alle Verfolgung, dennoch ist die Zahl derer, welche sich taufen lassen, sehr gering. Der Minister des Innern, der Bruder des Fürsten der Walachei, Stirbey, ist vorige Woche nach Konstantinopel und von dort nach Athen gereist, von wo er sich nach Italien begeben will; es ist diese Reise um so auffallender, da dieser Beamte einen sehr großen Wirkungskreis hat und sich des Dienstes sehr annimmt; man glaubt, daß dahinter ein politischer Zweck verborgen liegt. Der schlesische Baron v. Bissing ist in Bukarest angekommen, indem er mit demselben Bojaren, Stirbey, gemeinschaftlich eine Merinos-Musterschäferei anlegt. Der hauptsächlichste Gegenstand aber, der Alle beschäftigt, ist die angebliche Theilnahme eines der ersten wallachischen Bojaren an der Verschwörung der Bulgaren, wozu der Exfürst Milosch Geld hergegeben haben soll.

*) Oder vielmehr ein Schreibfehler.

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau**, 4. Nov. Se. Excellenz der Geh. Staats- und Minister des Innern, Herr Graf **von Arnim**, ist heute hier angekommen und hat sein Absteige-Quartier im Hotel zum weißen Adler genommen.

* † **Breslau**, 3. November. Gegen die in Nr. 254 erschienene Berichtigung der angemeldeten Berufung des Dr. **Schlünkes** als Moralist an die hiesige katholisch-theologische Fakultät, wird in Nr. 258 dieser Zeitung allerlei eingewendet, und zuletzt eine Frage gestellt, die mich veranlaßt, en Verfasser mit dem Namen des **Fragestellers**, mich aber als den **Berichtiger** zu bezeichnen. Es ist zu bedauern, daß der Fragesteller in allen seinen Anführungen auf schiefen Wegen geht. Ueber die im Beginne des Artikels vorkommenden minder wichtigen Unrichtigkeiten hinwegsehend, will der Berichtiger, der auch jetzt aus „erster Quelle" sich zu belehren Gelegenheit gehabt, nur die Hauptsache im Auge behalten. Dieser hätte, so meint der Fragesteller, **die Gründe angeben sollen, aus denen bisher eine vollständige Besetzung aller Lehrstühle bei der kath. theolog. Fakultät nicht erfolgt ist, und nicht erfolgen konnte.** In der That mag hier der Fragesteller selbst nicht gewußt haben, wie es mit diesen Gründe. sich verhalte. Er würde sonst gewiß zu deren Exposition nicht provocirt haben. Auch hätte der Berichtiger immer noch Anstand genommen, diese Sache in unseren Zeitungen solchergestalt zu besprechen, wie es gegenwärtig abgedrungen wird. Also 1) der Grund, warum in den Jahren von 1830—1839 die vollständige Besetzung der kathol, theol. Fakultät **nicht erfolgen konnte**, lag darin, weil kein Besoldungsfond dafür vorhanden war. Wie so? — Man horche! — Das (aus dem Fond der alten Leopoldina) im Universitäts-Etat bloß zu den Zwecken der kathol. theol. Fakultät als ein Minimum gebildete Pekulium von 4000 Thalern, (Siehe Universit.-Stat. Abschn. II. § 24), war im Laufe der Jahre, bei der seit 1824 unvollständig besetzt gebliebenen Fakultät, theilweise in andere Universitätsbesoldungen eingeflossen. Es blieben im jährlichen Etat für genannte Facultät nur 2800 Thaler zu verausgaben, so daß ein jährliches Deficit von 1200 Thalern sich herausstellte. Nachdem dann durch Tod und Abgang einige Gehälter flott wurden, und die Facultät sich nicht beruhigte, so restituirte man die entstandene jährliche Lücke. Nun erst wurde eine vollständigere Besetzung der Facultät wiederum **möglich**, aber darum bis heute noch nicht **wirklich**. Und warum? Auch hier ist 2) dieselbe Antwort: **weil kein hinreichender Besoldungsfond da ist**, falls man nicht **zwei** Professoren **in's Domcapitel** versetzt, um für diese **nur** 600 Thaler verausgaben zu brauchen. Es bleibt dann für **drei andere Ordinarii** und für **einen Extra-Ordinarius** noch ein Besoldungsfond von 3400 Thaler übrig. Die Circumscriptionsbulle bezeichnet aber nur **Einen** Professor als Mitglied des Domcapitels. Indessen waren schon früher einmal **zwei** in demselben. Sollte das aber nicht mehr geschehen, so würde immer zur vollständigen und würdigen Besetzung der Facultät ein hinreichender Besoldungsfond **mangeln**. Wie so? Hier ergiebt sich 3) folgende Antwort. Es werden gegenwärtig für Facultätszwecke 2900 Thaler jährlich verausgabt. Also bleiben noch 1100 Thlr. übrig. Diese reichen aber, wenn nur **Ein** Professor zugleich Domherr ist, zur Besoldung noch zweier Ordinarien und eines Extraordinarius nicht hin. Dann aber sieht man nicht ein, wie eine vollständige Besetzung unter den jetzigen Verhältnissen jemals auch nur **möglich** sein sollte. Bei der evangelisch-theologischen Facultät ist sie aber nicht blos **möglich**, sondern in einem sogar überfließenden Maaße **wirklich**. Sie besitzt, abgesehen von den 3 Privatdocenten, im Ganzen 7 Professoren, von denen sechs eine Besoldung von 5700 Thalern haben. Wenn wir nun auch ganz davon abstrahiren, daß sie gegen die katholisch-theologische Facultät nicht einmal die **halbe** Anzahl von Studirenden hat, so mag immer noch der Fragesteller zusehen, wie er den Berichtiger in das falsche Licht bringen konnte, als habe derselbe **ohne** Grund seine Angabe gemacht, und bloß den **Schein** gewinnen wollen: **daß die evangelisch-theologische Fakultät auf Kosten der katholisch-theologischen bevorzugt werde.** Er selbst möchte eher eines solchen Vorwurfs werth sein, da er mit gesperrter Schrift über das katholische Peculium zu sagen keinen Anstand nimmt: „**welches ausschließlich für die Zwecke der Fakultät verwendet wird.**" Ueber dieses „**wird**" habe ich mich bei der „ersten Quelle" näher erkundigt und erfahren, daß in den Jahren von 1830—1839 gegen 14,000 Thaler **zu andern Universitätszwecken** verwendet worden sind. Hier kann also die Fakultät für dieses eingetretene **Deficit** ein **Minimum** von 600 Thaler jährlichen Zuschuß von 1839 ab zu ihrem Peculium als Restitution zu einem höhern Besoldungsfond, rücksichtlich zu einem Sustentationsfond für arme Privatdocenten in Anspruch nehmen. Wenn also die katholisch-theologische Fakultät auf ihr als ein bloßes **minimum** gebildetes Peculium von 4000 Thalern beschränkt bleiben, und im Besoldungs-Etat mit der evang.-theol. Fakultät nicht auf gleicher Linie stehen soll, da doch sonst Parität in allen Pflichten und Rechten vorhanden ist, so wäre es zu wünschen, ja es wäre recht und billig, daß man jenes von dem Fragesteller ausgesprochene „**wird**" vollständig realisiren möge. Denn sonst möchte der Fragesteller mit seiner Behauptung: **Es könne bezüglich der Besoldungen aus der stärkern Besetzung der evangelisch-theologischen Fakultät für die katholisch-theologische gar kein Nachtheil entstehen**, zwischen Thür und Angel gerathen, um so mehr, wenn außerdem, wie man gesagt hat, die katholisch-theologische Facultät auch sogar bei den 10,000 Thalern, welche des Königs Gnade beim Huldigungsfeste der hiesigen Universität als Etat-Erhöhung bewilligte, ganz allein als Participientin **ausgeschlossen** bleiben soll, was aber kaum glaublich ist. Ferner hat der **wohl** unterrichtete Fragesteller vergessen, daß trotz der vielen schon gemachten **Vorschläge** doch die **Besetzung** der Fakultät bis jetzt noch nicht erfolgt ist. Was jedoch die **unübersteiglichen Hindernisse betrifft**, welche **den gemachten Vorschlägen entgegengestanden**, so glaubt der Berichtiger, darüber der vorangegangenen Exposition nichts mehr hinzufügen zu dürfen. Wenn aber endlich der Fragesteller sagt: „**Andere Licentiaten der Theologie** (als die beiden von ihm insinuirten) **hätten sich niemals zu Privatdocenten gemeldet, noch weniger aber eine Unterstützung aus Staatsfonds zu diesem Zwecke in Antrag gestellt**," so ist er auch hier über die geschehenen Meldungen und Anträge nicht hinreichend unterrichtet. Wenigstens ist dem Berichtiger zufällig bekannt geworden, daß ein zu Hoffnungen berechtigender Licentiat, der sich gern für die Kirchengeschichte und die dahin einschlagenden Fächer der **historischen Theologie** in Breslau habilitiren möchte, einen abschlägigen Bescheid erhalten hat, daß ferner ein zweiter hoffnungsvoller junger Mann gleichfalls abschläglich beschieden worden ist. Es ist aber nach Ausweis des amtlichen Lexionskatalogs das sehr ausgebreitete Fach der historischen Theologie in der evangelisch-theol. Fakultät, bei der großen Anzahl von Docenten, durch **vier Mitglieder** vertreten. Sollte nun Fragesteller darin abermals einen „**versteckten Vorwurf**" finden, so möge er denselben nicht dem **Berichtiger** in die Schuhe schieben, sondern ihn in den **thatsächlich vorhandenen Umständen und Verhältnissen** begründet sehen. Diese kann nicht der **Berichtiger** abändern, da ihm alle Mittel dazu abgehen. Möge nun der Fragesteller es sich selbst zuschreiben, wenn seine Provocation zur öffentlichen Besprechung dieser Uebelstände nicht überall die von ihm gewünschte und erwartete Billigung finden wird. Der Berichtiger glaubte, nach dem Vorgange des Fragestellers, „**im Interesse der Wahrheit und Billigkeit** (und auch des Rechtes) **die vorstehenden Mittheilungen den Lesern nicht vorenthalten zu dürfen.**"

* **Breslau**, 4. Novbr. Heute ist der Ministerialbescheid, der die Verhältnisse der hiesigen Judengemeinde ordnet, unterzeichnet von den Ministern des Innern und des Cultus, Herrn Grafen v. Arnim und Herrn Eichhorn, an das Ober-Vorsteherkollegium der Gemeinde eingegangen. Die Verfügung bestätigt die Wahl des Dr. **Geyger** als ersten Rabbiners von Breslau, und bezeichnet die Wahl des Herrn **Tiktin** als illegal, da dieselbe nicht vom Ober-Vorsteher-Amt, welches die einzig kompetente Behörde ist, ausgegangen sei. Ferner ist das Ober-Vorsteher-Amt, bei der Nothwendigkeit eines zweiten Rabbiners, ermächtigt worden, eine neue Wahl vorzunehmen. Ein anderer Punkt der Verfügung sagt, daß die Statuten, welche die Mitglieder der Gemeinde unterschreiben, um die Mitgliedschaft zu erlangen, für Alle bindende Kraft hätten, und zwar so lange, bis das neue Juden-Reglement, welches dem Staatsrathe jetzt vorliege, die bestehenden Verhältnisse geordnet habe. Auch von der Anklage, die von einer gewissen Seite bei den hohen Ministerien erhoben ist, daß die Vorsteher einen neuen Cultus im großen Tempel eingeführt haben, sind dieselben als in ihrem Rechte befreit worden, da man keinen Juden zwinge, einen **bestimmten** Tempel zu besuchen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 260 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 5. November 1844.

Breslau, 4. November. Mit jedem Tage vermehren sich die lauten Klagen und Beschwerden über die Administration der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. Die bestimmte Fahrzeit ist kaum ein Mal, also ausnahmsweise, annähernd innegehalten, in den meisten Fällen aber, also in der Regel, auf eine Weise überschritten worden, die jedem Reisenden empfindlich sein mußte und vielen vielleicht nachtheilig geworden ist; die mit dem Publikum in Berührung stehenden Beamten scheinen, statt sich einer geziemenden Zuvorkommenheit, Artigkeit und Achtung zu befleißigen, unser Schlesien wie ein erobertes Land traktiren zu wollen; verschiedene lästige Einrichtungen sind im direkten Gegensatz zu denjenigen, im Zweifel gewiß vorzuziehenden getroffen, welche das reisende Publikum unserer Provinz nach dem Vorgange der beiden bestehenden Eisenbahnen bereits kennt und handgerecht hat. Kann man sich doch, und ganz von Rechtswegen, auch damit nicht befreunden, daß die wöchentlichen Einnahmen der Bahn ein tiefes Geheimniß bleiben sollen, vielleicht aus Scheu der Direktion gegen die Oeffentlichkeit überhaupt, eine Scheu, die bald das Wort: „unempfindlich wie die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn" in Gang bringen wird. Um nur zwei seltsame Fälle anzuführen, so hat es vor einigen Tagen dem Billet-Expedienten gefallen, die Bitten von etwa 20—30 Personen um Billete, während noch vielleicht 12 Minuten bis zum Abgang des Zuges verliefen, abzuweisen. Ferner gab ein Reisender bei der Ankunft den Gepäckschein einem mit einer Nummer versehenen, demnach autorisirten Träger, mußte sich jedoch auf die Antwort desselben, daß ihm der Herr Expedient die Sachen nicht ausliefern wolle, selbst um die Auslieferung bemühen, was ihm nach etwa einer Stunde gelang. — Sind die Betriebsmittel der Bahn unzulänglich? Fehlt es an Lokomotiven? Ist den Führern keine Fahrzeit vorgeschrieben? Wer führt die Oberaufsicht über die Beamten? Nach welchen Instruktionen handeln dieselben? Der Himmel bewahre uns, daß wir die mehreren unbeantwortet gebliebenen Anfragen an die Direktion um eine neue zu vermehren gedächten. Aber an unsre hohe Regierung, als an die Landes-Polizeibehörde der Bahn, dürfen wir das Ersuchen um eine neue Prüfung der Betriebsmittel und eine Untersuchung der Instruktionen richten. Vielleicht ist durch eine Einführung von Beschwerdebüchern eine Controle zu erlangen, welche der Regierung unzweifelhaft gebührt, davon abgesehen, daß wir die Ausübung einer solchen Controle zur Beseitigung von Uebelständen, wie sie gegenwärtig vorkommen, schon von der bei der Bahn finanziell interessirten Staatsbehörde zu erwarten haben. — Wenn sich aber jedenfalls schon jetzt die schreienden Mißverhältnisse ahnen lassen, zu denen die Administration einer in Schlesien befindlichen Bahn von Berlin aus immer führen wird, so liegt die Andeutung nahe, dieses Mißverhältniß zunächst durch eine von unserer Stadt, sodann von unserm Schlesischen Landtage ausgehende Petition zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Majestät des Königs zu bringen und eine Abänderung des § 57 des Statuts der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn unter Hinweisung auf die so zahlreichen Actionaire in unserer Stadt und Provinz nachzusuchen. L. S.

Elementarschule
im neuen Schulhause am Wäldchen.

Die Veröffentlichung des Antrags eines der Herren Stadtverordneten in der Sitzung der Versammlung am 23. Oktbr. c., die Errichtung einer Elementarschule im neuen Schulhause am Wäldchen betreffend, hat in der Nr. 257 der Breslauer und der Schlesischen Zeitung zwei Stimmen hervorgerufen, welche beide zu dem Resultate führen könnten, daß in dem neuen Lokale keine Elementarschule zu errichten sei.

Die geehrten Einsender dieser Artikel mögen nach ihrer Meinung Recht haben, wenn sie von der Ansicht ausgehen, daß eine Elementarschule Lokale zu 3 Klassen enthalten, circa 300 Schüler fassen und 3 Lehrer zählen müsse; was natürlich zu der Folgerung veranlaßt, daß die Unkosten, welche der Stadt aus der Errichtung einer solchen Schule im Drei-Lindenbezirk erwüchsen, unmöglich durch das Schulgeld der aufzunehmenden Schüler gedeckt werden könnte. Aber dies hat der geehrte Antragsteller sicher nicht gemeiut, vielmehr mag derselbe von der Idee ausgegangen sein: das neue Schulhaus sei von vornherein für zwei Freischulen (die evangelische Nr. 5 und die katholische Nr. 2) eingerichtet; die evang. Freischule Nr. 7 aber sei im Bauplane und in der Zeichnung nicht mehr als Freischule, sondern als Elementarschule benannt und derselben zwei Klassen zugetheilt. Deshalb handle es sich nicht um die Etablirung einer ganz neuen Schule, sondern nur um die Errichtung einer zweiten Klasse bei der evang. Freischule Nr. 7. Da nun aber das Lokal dazu vorhanden, ein Lehrer auch schon besoldet ist, so würde die Errichtung der zweiten Klasse die Stadt nur

1) zur Beschaffung der Klassen-Utensilien veranlassen, deren Kosten gewiß mit circa 50 Rthlr. bestritten werden dürften;
2) aber würde die Besoldung eines zweiten Lehrers in Betracht zu ziehen sein. Dieser dürfte wie der dritte Lehrer der gegenwärtigen Elementarschulen vielleicht besoldet werden, also jährlich 150 Rtlr. kosten, welche Ausgabe schon durch nur 50 Zahlschüler wiederum gedeckt würde. Daß aber diese Schülerzahl, vielleicht ein auch zwei Mal so viel, aus diesem Bezirke der projektirten Schule zufallen würden, dürfte dies noch bestritten werden?

Durch diese Einrichtung erwüchsen aber für den Bereich, in dem das neue Schulhaus sich befindet, unbestreitbare Vortheile, welche die weise Fürsorge der Kommunalbehörden bei Genehmigung des Bauplans gewiß schon im Auge gehabt hat. Einmal wäre durch die angeführte Einrichtung dafür gesorgt, daß die bemittelten Bewohner dieses Stadttheils ihre Kinder nicht bis ins Bürgerwerder zur Schule schicken dürften, welcher Weg, weil er über die Oderbrücke führt, stets ängstlich für die Eltern der Kleinen ist, und besonders an Markttagen, weil er über den Brettermarkt führt, der großen Passage wegen wirklich Gefahrvolles hat. Gewiß ist dies ein Punkt, der alle Berücksichtigung verdient, da man, so viel es angeht, bei Freischülern gern dieselbe Rücksicht anwendet. Zweitens würden viele Eltern ihre Kinder nicht privatim unterrichten lassen, welcher Unterricht für Eltern und Kinder sein Mißliches hat. Drittens aber würde neben diesen Zahlschülern noch für hundert und auch wohl für noch mehr arme Schüler besserer Art Raum vorhanden sein, welche mit ihren Eltern von Herzen wünschen, täglich mehr als 2 oder 3 Stunden beschult zn werden.

Es berechtiget die anerkannte Liberalität der städtischen Behörden um so mehr zu der Hoffnung, daß der edle Zweck, den der geehrte Antragsteller im Auge hatte, erreicht wird, da dies fast ohne alle Opfer geschehen kann. x.

---

* **Breslau**, 4. November. Ueber das für die Grafschaft Glaz so wichtige Eisersdorfer Garnspinnerei- und Leinenweberei-Etablissement gehen uns folgende Mittheilungen zu. Das Etablissement ist unter Direktion des Generalbevollmächtigten, Herrn Lindheim, seit 16 Monaten eröffnet. Von diesen 16 Monaten war dasselbe jedoch nur 9 Monate im Betriebe, indem es wegen Umbaus der neuen Wasserräder im Juni 1843 zum Stillstand kam und Ende Dezember vorigen Jahres die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen werden konnte. Die Thätigkeit in den neun Monaten seit Eröffnung der Fabrik war in doppelter Hinsicht eine sehr beschränkte, einerseits weil die Maschinen nur nach und nach in Betrieb gesetzt werden konnten, andererseits, weil die Arbeiter, welche eingeübt werden mußten, noch nicht die gehörige Fertigkeit erlangt hatten und daher in ihren Leistungen in Bezug auf quantitative Erzeugung noch sehr zurück waren. Es darf uns daher nicht wundern, wenn in dieser Betriebsperiode der Rechenschaftsbericht für die Aktionaire des Etablissements einen Verlust von 35,620 Thalern nachweiset. Wenn man aber bedenkt, daß die Einrichtungen jetzt so getroffen sind, daß allein in den fertigen zwei Flügeln des Gebäudes 20,000 Spindeln und 350 Webestühle in Betrieb gesetzt sind, und der dritte im Ausbau begriffene in nächster Zeit auch besetzt werden wird, so ist anzunehmen, daß in der Folge nicht nur die aufgenommenen Seehandlungs-Kapitalien und diejenigen der Aktiengesellschaft richtig verzinst werden, sondern auch außerdem ein erklecklicher Ueberschuß sich ergeben dürfte. Seitens des Herrn Ministers Rother ist bisher für das Gedeihen des Instituts Alles gethan worden, was irgend billige Forderungen beanspruchen können.

** **Breslau**, 2. Novbr. Vor einiger Zeit hat das Comité des hiesigen Vereins „zur Hebung der Noth unter den Webern und Spinnern" einen Bericht über seine bisherige Wirksamkeit auf Verlangen an Se. Exc. den Herrn Oberpräsidenten übersandt. Es ist uns gestattet, folgende interessante Angaben demselben zu entnehmen. Die Einnahme des Vereins von seiner Gründung bis zum 1. Oktbr., also in ungefähr 6 Monaten, betrug 1) an Unterstützungsgeldern 19156 Rtl. 28 Sgr. 4 Pf.; 2) an Anzahlungen auf bestellte Leinwand 9531 Rtl. 6 Sgr. 1 Pf., im Ganzen 28688 Rtl. 4 Sgr. 5 Pf. Hiervon wurden bis zum 1. Okt. verausgabt: 1) an Unterstützungsgeldern, die den Kreis- und Lokalvereinen überwiesen wurden, 8354 Rtl. 2) an Vorschüssen an die erwähnten Vereine auf die bei ihnen bestellte Leinwand 9986 Rtl. 24 Sgr. 4 Pf.; 3) für angekaufte 300 Ctr. Oberländer Flachs zur vorläufigen Verleihung an arme Spinner, um ihnen Beschäftigung zu verschaffen, 3628 Rtl. 22 Sgr.; 4) an Verwaltungs-Unkosten 97 Rtl. 2 Sgr. 2 Pf.; im Ganzen 22066 Rl. 18 Sgr. 6 Pf., so daß am 1. Okt. baarer Ueberschuß verblieb 6621 Rtl. 15 Sgr. 11 Pf. Der Werth der an die verschiedenen Vereine im Gebirge übersandten Bestellungen betrug circa 25100 Rtl. Aus diesen Angaben geht wohl genugsam hervor, daß die Wirksamkeit hiesigen Vereins eine nicht unbedeutende war; wir fügen den Wunsch bei, daß er durch allgemeinere und thätige Theilnahme an seinen Zwecken für den eintretenden Winter in den Stand gesetzt werden möge, dieselbe noch mehr als bisher zu erweitern.

---

* **Breslau**, 4. Nov. Der in der Zeitung bereits angekündigte Violin-Virtuose Herr Ghys aus Belgien ist hier angekommen und wird demnächst in einem Concert auftreten. *)

Schweidnitz, 2. Novbr. Man müßte glauben, daß der gebildetere Theil der Provinzialstädter doch endlich einmal von dem Einflusse und dem unzweifelhaften Werthe der durch die Presse vertretenen öffentlichen Stimme die vollste Ueberzeugung gewonnen haben müßte. Mein Gegenreferent in Nr. 258 d. Z. hat jedoch dargethan, daß er immer noch der Stabilität huldigt und keinen Begriff hat von der in der Zeit begründeten Macht der Oeffentlichkeit. Es hat nämlich dieser mein Gegenreferent versucht, ein Faktum, das er als solches zu meinem früheren Refereate ergänzt, zu beschönigen, indem er mich des verletzten Gastrechts und der Ungeschicklichkeit im Referiren anklagt. Was Ersteres anbelangt, so habe ich mehr Ursache zur Klage, weil ich glaube, daß eine ganze Gesellschaft mehr verletzt wird durch einen langweiligen Toast, als ein Gast, der der Rücksichtslosigkeit angeklagt wird. Letzteres, die Ungeschicklichkeit im Referiren, muß ich getrost hinnehmen, um so mehr, da ich in dem Gegenreferate eine noch größere Ungeschicklichkeit wahrnehme, als die ist, deren ich beschuldigt werde. Während nämlich in meinem Berichte die pikanten Fakta wirklich fehlen, ist in dem Referate meines Klägers das angeführte Faktum mit dem ungeschicktesten Widerspruche blosgestellt. Da heißt es nämlich: „ein Schweidnitzer unterbrach die Rede des scherzenden Gastes und störte so die Festlichkeit, indem er in den Humor den Blitz eines Sittenrichters schleuderte." Und bald hinterher heißt es, um mich zu widerlegen: „das Fest wurde in derselben Eintracht beschlossen, mit der es begonnen hatte." Das, Hr. Ref., nenn ich ungeschickt, weil ein so krasser Widerspruch Ihre eigene Schuld ist. — Zuletzt noch die Versicherung, daß ich wirklich kein Maçon bin und deshalb auch nicht Ursache habe, einen Bund zu desavouiren, dem ich nicht angehöre. Ich gehöre vielmehr dem großen Bunde der Menschheit an, und habe so die Pflicht, der Kritik über alle Ereignisse im Leben ohne Nachsicht auf Sonderinteressen Vorschub zu leisten.

Brieg, 31. Oktbr. Der Berg-Geschworene Schmidt zu Rybnik ist zum Ober-Einfahrer bei dem Berg-Amte zu Tarnowitz, der Kalkulator Lobe daselbst zum Revisor, der Berg-Geschworene Mannweiler zu Hohenlohehütte zum Ober-Berg-Geschworenen, und der Fahrbursche Kapusczinsky zum Obersteiger auf der Königlichen Friedrichs-Grube zu Tarnowitz ernannt, und die Maschinenmeister Nottebohm zu Zabrze und Dreßler zu Tarnowitz als Königliche Maschinenmeister angestellt worden.

Zu Schönau, bei Hebung des Thurmgebälkes geschah am 23. v. M. das Unglück, daß durch Sprengung eines Kloben der Maurermeister Urban aus Goldberg, der Zimmermeister Schubert und der Maurerpolirer Ambrosius zwei Stock hoch im Thurme auf das innere Gebälk herabgeschleudert wurden. Urban ist lebensgefährlich, Schubert hat mehrere Contusionen erhalten und der Polirer ist an der Hand verletzt. — Am 24. Oktober ging der Häusler Gottlieb Schieberle, Nr. 74 zu Flinsberg, früh Morgens in den Wald, Krobsdorfer Forst-Revier, um sich einen Quirl zu holen. Da er nach Verlauf von 2 Stunden nicht zurückkehrte, wurde er etwa eine halbe Meile von seiner Wohnung, einen Schritt von einer Tanne ab, todtliegend gefunden. Wahrscheinlich hat er die Tanne erklettert und der Wipfel ist unterhalb seinen Händen abgebrochen und so rücklings mit verkehrtem Kopfe herabgestürzt.

Mannigfaltiges.

— (Sonderbare Wirkung eines Blitzstrahls.) Man liest im „Courrier de Lyon": Am 7. Oktober, Morgens um 6 Uhr, schlug der Blitz in das Haus des Grundbesitzers Buffard in Cours (Rhone-Dep.) und verursachte dort mehrere, bei dem heutigen Stande der Wissenschaft noch unerklärliche Zufälle, die aber der Mittheilung vollkommen werth sind. Ein junger Mensch von 16 Jahren, Sohn des Hrn. Buffard, wurde in dem Augenblicke, wo er das Bett verließ, vom Blitze getroffen, während einem seiner Brüder, der mit ihm in demselben Bette schlief, nicht das

---

* So eben erfahren wir, daß auch der Violin-Virtuos Herr François Prume in Breslau eingetroffen ist.

geringste Leid geschah. Vier Personen, welche sich in der Küche befanden, wurden zu Boden geschleudert; unter ihnen war ein junger Mann von 25 Jahren, der sich erhob, ohne die geringste Verletzung erlitten zu haben, während ein junges Mädchen drei große Brandwunden, eine auf der rechten Hüfte, eine andere auf der Schulter, und eine dritte auf der Brust erhielt. Zwei bejahrte Frauen, die Mutter und Tante des Hauses, konnten sich nicht erheben; sie waren in tiefe Ohnmacht gesunken, und erst nach einer Stunde anhaltender Hilfeleistung vermochte man sie wieder ins Leben zurückzurufen. Hr. Buffard, Vater, der sich gerade an der Thür seiner Scheune, von der Küche ungefähr 18 Schritte entfernt, befand, wurde ebenfalls niedergeworfen, doch ohne irgend Schaden zu nehmen. Das Hausgeräth, welches sich in den vom Blitze durchfahrenen Räumlichkeiten befand, wurde weder zertrümmert noch umgeworfen. Der Speicher, durch den der Blitz ins Haus drang, war mit Stroh gefüllt; trotzdem brach dort weder Feuer aus, noch war überhaupt die leiseste Brandspur daselbst bemerkbar. Der Rahmen eines Fensters im ersten Stockwerk wurde vom Blitze losgerissen und zerbrochen, eben so wurde die Thürschwelle des Speichers und ein Theil des Fußbodens zertrümmert, die Mauer beschädigt, und mehrere Steine derselben herausgerissen und weit hinweggeschleudert. Außerdem verursachte der Blitz an den Mauern noch mehrere andere Beschädigungen. Zu gleicher Zeit, als der Blitz in das Haus des Grundbesitzers Buffard drang, fuhr er auch in der Dorfschaft Langresle (Loire), ungefähr 10 Kilometer von Cours entfernt, in die Wohnung eines gewissen Pilon, und tödtete dort einen mit Weben beschäftigten Arbeiter.

— Warner's oft besprochener Erfindung des Mittels zur Zerstörung der Flotten ist eine andere ähnliche von Nasmyth, dem Erfinder des Dampfmaschinen-Hammers, gefolgt, welche derselbe der Prüfung der Lord-Commissarien der Admiralität neuerlichst vorlegte. Es ist der Plan zu einem bombenfesten Dampfboot, mit welchem man unfehlbar ein Schiff und selbst eine ganze Flotte zerstören kann. Dasselbe wird durch eine archimedische Schraube bewegt, und wenn es mit einer Geschwindigkeit von sechs Knoten in der Stunde fährt, so macht sein Vordertheil ein Loch von mehren Fuß Weite in das vorliegende feindliche Schiff unter dem Wasser. Der Stoß hat die Kraft von zwei Schiffen, welche mit einer Geschwindigkeit von zehn Knoten in der Stunde gegen einander rennen. Drei Menschen sind hinreichend, um die Mechanik dieses Schiffes im Spiele zu erhalten.

— Der Courr. fr. erzählt folgende Anekdote: „Während der letzten Anwesenheit des Sängers Lablache in Neapel wurde derselbe eines Morgens nach Hofe beschieden. Er mußte im Vorsaal warten, und da es dort kalt und zugig war, so erbat er sich die Erlaubniß, den Hut aufzubehalten. Während er mit den übrigen Anwesenden sprach, öffnete sich plötzlich die Thüre und Lablache ward zur Audienz befohlen. In der Eile dachte er nicht an seinen Hut, ergriff einen andern und trat ein. Der König lachte außerordentlich über diese Zerstreuung und fragte endlich: „Sagen Sie einmal, Hr. Lablache, welcher Hut ist denn der Ihrige, der, den Sie in der Hand oder der, den Sie auf dem Kopf haben, oder tragen Sie aus Vorsorge zwei?" „Maladitto!" erwiderte der Sänger in komischer Verzweiflung, „für einen Menschen, der den Kopf verloren hat, ist ein Hut schon zu viel!" und entledigte sich unter dem Gelächter des Königs seiner beiden Hüte.

Aktien - Markt.

Breslau, 4. November. Mehrere Eisenbahn-Aktien Zusicherungsscheine erfuhren bei einigem Verkehr heute eine merkliche Preiserniedrigung.

Oberschl. 4% p. C. 111 Br. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
dito Lit. B. 4% voll eingez. p. C. $103\frac{3}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. $102\frac{1}{2}$ Br.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 76 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. $102\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ bez. bez. u. Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 104 Br. $103\frac{3}{4}$ Gld.
Sächsisch-Schles. Zus.-Sch. p. C. $105\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ bez. u. G.
Crakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. 99 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderb.) Zus.-Sch. p. C. $98\frac{1}{3}$ Br.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.
Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Wer den Brief des katholischen Priesters Johannes Ronge über den „heiligen" Rock zu Trier gelesen, den Geist, in welchem er geschrieben, verstanden hat und die edle Wärme und Freimüthigkeit, mit welcher hier gegen Aberglauben und Ausbeutung der Menge zu Felde gezogen wird, richtig zu würdigen weiß, der wird einsehen, daß ein Mann, der so furcht- und rückhaltlos gegen einen mächtigen Feind in die Schranken tritt, seine äußere Existenz auf's Spiel setzt, wenn er, wie es der Fall, katholischer Priester und völlig ohne Vermögen ist. Um daher den wackern Kämpfer für die Wahrheit materiell einigermaßen sicher zu stellen und ihm diejenige Unabhängigkeit zu verschaffen, welche ihn fernerhin seiner Ueberzeugung gemäß zu wirken und sich auszusprechen in den Stand setze, haben mehrere Katholiken und Protestanten, mit Inhalt und Tendenz des Briefes auf's Innigste einverstanden, unter sich eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag dem Herrn Joh. Ronge als ein Zeichen ihrer Achtung wie ihrer Beistimmung übermacht werden soll.

55 Thlr. 15 Sgr. sind bereits zusammengeschossen.

Wer sich diesem Zwecke noch anzuschließen geneigt ist — und wahrscheinlich werden es Viele sein — der wolle seinen Beitrag an den Unterzeichneten übergeben.

Breslau, 4. Novbr. 1844.

Karl Emanuel Stanjeck, Katholik,
Matthiasstr. Nr. 11.

Breslau. Der famöse bekannte Artikel des Hrn. Johann Ronge in den sächsischen Vaterlandsblättern wird, abgedruckt, hier in den Bierhäusern öffentlich zum Verkauf ausgeboten. Wenn wir es selbst von der Lieblosigkeit und Rücksichtslosigkeit gegen uns dabei absehen wollen, so möchten wir doch wissen, in wiefern sich dieses Verfahren gegen die Censur-Instruktion rechtfertigt, da eine solche Sprache, wie sie der gedachte Artikel führt, wohl mehr geeignet sein dürfte, den confessionellen Frieden zu stören, als zu fördern.

Mehrere katholische Bürger.

Breslau, 4. Novbr. Heute Morgen ist Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Hohenlohe-Oehringen, Herzogin von Würtemberg, nach mehrtägigem Aufenthalt in Sibers Hotel zum weißen Adler wieder abgereist.

(Eingesandt.)

Namslau, 1. Novbr. Gestern wurde hier die 25jährige Amts-Jubelfeier des Landraths Herrn von Ohlen-Adlerskron festlich begangen. Die allgemeine Liebe und Verehrung, welche dieser würdige Mann im Kreise genießt, wurde noch dadurch gesteigert, daß er erst kürzlich von einer schweren Krankheit genesen war, und sprach sich von allen Seiten deutlich aus. Am Vorabend des Festes wurde ihm von den Schullehrern des Kreises ein Ständchen gebracht. Am Tage selbst überreichten Deputirte der Stadt dem Hrn. Jubilar einen Ehren-Bürgerbrief nebst einem Festgeschenke, ferner Deputirte des Rustikal-Standes, so wie auch die Schützengilde passende Geschenke. Um 12 Uhr begab sich die Ritterschaft des Kreises, Se. königl. Hoheit der Herzog von Würtemberg an der Spitze, zu dem Herrn Jubilar. Der Kreis-Deputirte Herr von Wentzky drückte in passenden Worten die Gefühle der Anwesenden aus und überreichte Namens der Ritterschaft eine, von dem Goldarbeiter Somme in Breslau geschmackvoll gearbeitete Vase. Ein von dem heitersten Frohsinn belebtes Mittagsmahl beschloß dieses schöne Fest.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung Josef Max u. Komp. in Breslau.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und in Breslau bei Josef Max u. Komp. zu haben:

Hellmuth's
Elementar-Naturlehre.
Elfte Auflage.

Für Lehrer an Seminarien und gehobenen Volksschulen, so wie zum Schul- und Selbstunterricht, zum vierten Male bearbeitet

von

J. G. Fischer.

gr. 8. $30\frac{1}{4}$ Bogen. Velinpapier. Mit 258 in den Text eingedruckten vortrefflichen Holzstichen. Geh. Preis 1 Rtlr.

Nach weniger als Jahresfrist ist eine abermalige neue Auflage — die 11te — dieses vielverbreiteten Schulbuches nöthig geworden, die sich wiederum der bedeutendsten Verbesserungen und Erweiterungen zu erfreuen hat. Die trefflich ausgeführten Holzschnitte, welche ein so schönes Mittel zur leichtern Verständlichkeit schwieriger Materien für den Schüler bieten, sind auf die Zahl von 258 erhöhet; dennoch ist der Preis der alte geblieben und, wie bisher, wird jede gute Buchhandlung — von welcher ausführliche Prospekte gratis bezogen werden können — auf 12 Exempl. ein Frei-Exemplar erhalten.

Braunschweig, August 1844. **Friedrich Vieweg u. Sohn.**

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** bei **Josef Max und Komp.** zu haben:

Vangerow, Dr. K. A. v., Hofrath zu Heidelberg, Leitfaden für Pandekten-Vorlesungen. Dritten Bandes erste Lieferung, oder der Obligationen erste Abtheilung. 10 Bogen. gr. 8. broch. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die zweite Lieferung des dritten (letzten) Bandes versenden wir zur nächsten Michaelis-Messe.

Richter, Dr. A. L., Prof., Marburg., Antiqua canonum collectio qua in libris de synodalibus causis compilandis usus est Regino prumiensis. Ex apographo cod. ms. Vat. 1347. brevi adnotatione instr. edit. 4. 6 Bogen. br. 15 Sgr.

Platner, Dr. E., Prof., Marburg., quaestiones de jure criminum Romano, praesertim de criminibus extraordinarii. gr. 8. $31\frac{1}{2}$ Bogen. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Duncker, Dr. L., Professor zu Göttingen, Das Gesammteigenthum. gr. 8. broch. 15 Bogen. 1 Rtlr.

Friedländer, Dr. A., zu Heidelberg, Die Lehre von der unvordenklichen Zeit. gr. 8. broch. $12\frac{1}{2}$ Bogen. 25 Sgr.

Marburg, im August 1844.

Akademische Verlagshandlung von **N. G. Elwert.**

Höchst empfehlenswerthe Jugendschriften
für Schulpreise und Geschenke vorzüglich geeignet u. bestimmt,

welche in neuester und neuerer Zeit im Verlage der Karl Kollmannschen Buchhandlung in Augsburg erschienen und daselbst, wie bei **Josef Max u. Komp.** und in den übrigen **Breslauer**, und sonstigen schlesischen Buchhandlungen zu haben sind:

Simprecht von Benzenau.
Ein Gemälde aus dem Bauernkriege für Jung und Alt.

Mit einem Vorworte

des

Verfassers der Beatushöhle.

Nebst 1 Stahlstiche (das Rathhaus zu Lauingen). Oktav. Schön gedruckt und in Umschlag brosch. 10 Sgr.

Der sehr geschätzte Herr Verfasser der Beatushöhle sagt in dem Vorworte unter andern über dieses Werkchen Folgendes, welches die beste Empfehlung sein möchte: „Scenen aus einer Zeit, wie jene des Aufstandes der Bauern gegen die Klöster war, auf eine Weise vorzuführen, daß unbeschadet der geschichtlichen Wahrheit weder das Licht der einen Seite zu blendend, noch der Schatten der andern zu dunkel hervortrete, das ist eine Aufgabe, deren Lösung sehr schwierig ist; und dieses ist dem Verfasser äußerst glücklich gelungen. Mir ist es eine leichte und angenehme Aufgabe, den zahlreichen Freunden schöner, solider Lektüre dies Büchlein zu empfehlen, vorzüglich darum: weil es geschichtliche Thatsachen enthält, deren Hervortreten aus der Verborgenheit einer alten Klosterchronik viel Interesse erregen muß, und dabei die Wirrnisse jener Zeit in Glaubenssachen nur so weit berührt, als es die treue Zeichnung der in der Geschichte handelnden Personen fordert — was dasselbe nicht allein für Leser jeden Standes, sondern auch für die reifere Jugend äußerst geeignet macht.“

Bourier, Prof. F., die Familie Montval, oder die durch Unglück geprüfte Tugend. Eine moralische Erzählung für die Jugend. Mit einem Stahlstiche. Mittel-Oktav. Maschinen-Velin. 15 Sgr.

— — der Einsiedler in Sicilien, oder die Macht des Gewissens. Eine Erzählung aus den Zeiten der sicilianischen Vesper, für die reifere Jugend. Mit einem Stahlstiche. $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Dörle, A., (Pfarrer), Elisabeth. Eine Geschichte aus den Zeiten der Kreuzzüge; neu erzählt und der reifern Jugend gewidmet. 8. 1838. 10 Sgr.

— — die Zelle der Leiden, oder die Kyburg. Eine wahre Geschichte aus dem Mittelalter, der reifern Jugend und deren Freunden gewidmet. Zweite verbesserte Auflage. Mit einem Stahlstich. gr. 8. 1840. 15 Sgr.

Fritz auf der Wanderschaft, oder: Es wird schon wieder hereinkommen. Eine Erzählung, jungen Handwerkern auf der Wanderschaft zur Beherzigung gewidmet. Mit einem Vorworte vom „Verfasser der Ostereier.“ Zweite Auflage. 8. 1839. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Leben, das, und die Thaten christlicher Helden und Krieger. Nach den besten Quellen dargestellt, und zum Muster der Nacheiferung aufgestellt (von Priester Ottmar.) Erster Band: das Leben des Cid Gottfried's von Bouillon und Bayards. gr. 8. 1839. broschirt. 15 Sgr.

La Rose de Rome, ou honore ton père et la mère! Conte moral, par l'auteur de „la cloche de la dévotion.“ Traduit de l'allemand par Prof. F. Bourier. Mit 1 Stahlstich. gr. 8. 1842. broschirt. 15 Sgr.

Sollmich's, Franz, Leben und Schicksale, Eine unterhaltende, belehrende und zum Guten ermunternde Erzählung für Kinder und Erwachsene, besonders aber auch für studirende Jünglinge, vom Verfasser des „Fritz auf der Wanderschaft.“ (Mit einem Vorwort vom Verfasser der „Genovefa“ und „Ostereier.“) 12. 1839. broschirt. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Valentine. Eine Geschichte für die katholische Jugend. Aus dem Französischen übersetzt. gr. 8. 1841. Velinpapier, broschirt. 10 Sgr.

Bei E. F. Fürst in Nordhausen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen (in **Breslau** bei **Josef Max u. Komp.**) zu bekommen:

Die Kunst, alle Sorten feine
Branntweine und Liqueure

richtig und mit den geringsten Kosten, ohne Destillation, auf kaltem Wege zu verfertigen. Auch Anweisung, feine Branntweine aus rohem Branntwein binnen einer Viertelstunde ohne Kostenaufwand zu bereiten, nebst Vorschriften zur Bereitung des Rums, Coignacs, Eau de Cologne u. a. Zum Gebrauch für Branntweinfabrikanten, Kaufleute, Gastwirthe rc. rc. Herausgegeben von B. S. Ehrhard, praktischem Liqueuristen. Fünfte, sehr verbesserte Auflage. 12. 1844. br. 20 Sgr.

Den besten Beweis, daß diese Schrift wirklich technischen Werth hat, liefert die Erscheinung der fünften Auflage, nachdem die vier ersten starken Auflagen in vielen tausend Exemplaren in kurzer Zeit vergriffen waren. Sämmtliche Vorschriften sind praktisch geprüft und für deren Güte bürgt der Verfasser. Liqueure und Branntweine, welche auf kaltem Wege fabricirt werden, sind wohlschmeckender und billiger, als die destillirten. Keine Schrift über Destillation kann mit mehr Recht empfohlen werden, als vorstehende. Zugleich wird gelehrt, wie Jedermann seinen Branntwein binnen einer Viertelstunde zu einem guten Aquavit umschaffen kann.

Bei Ph. Reclam jun. in Leipzig ist erschienen und in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.** zu haben:

Perlen.
Taschenbuch romantischer Erzählungen für 1845.

Von **Robert Heller.** Preis $2\frac{1}{3}$ Thlr.

Narren-Almanach für 1845.

Von **Eduard Maria Oettinger.**

Preis 2 Thaler.

JOUJOUX.
Humoristisch-satyrisches Lesekabinet

von **Eduard Maria Oettinger.**

Zwei Bände, à $1\frac{1}{2}$ Thaler.

Krieg, Literatur und Theater.
Mittheilungen zur neueren Geschichte.

Herausgegeben von Dr. **Wilh. Dorow.**

Preis 2 Thaler.

Denkwürdigkeiten und geheime Geschichten
des Petersburger Hofes.

Preis $1\frac{3}{4}$ Thaler.

So eben erschien bei E. F. Fürst in Nordhausen und ist in allen Buchhandlungen, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, zu bekommen.

Das kalte Fieber

(Wechselfieber) in seinen verschiedenen Formen dargestellt und mit deutlicher und vollständiger Belehrung über seine Ursachen, Verhütung, Folgen und Heilung, so wie mit einer Einleitung über die fieberhaften Krankheiten, deren Wesen und Behandlung überhaupt versehen, von Dr. **F. W. Abicht.**

12. Broch. $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Eine häufige, aus vielen Ursachen entspringende und oft gefährlich verlaufende Krankheit ist das kalte Fieber, dessen Heilung hier auf eine besonders gründliche und faßliche Weise dargestellt ist.

In der Amelang'schen Sortimentsbuchhandlung (R. Gaertner) in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Grass, Barth** und **Comp.**:

Geschichte der christlichen Kirche
auf dem Gesellschafts-Archipel

vom Anfange der Mission bis auf die neueste Zeit, nebst ausführlicher Schilderung

des füheren Zustandes der Insulaner.

Nach den Quellen bearbeitet von

Herrmann Wegener.

Mit einem Vorworte von Dr. **A. Neander.**

Erster Band, enthaltend die Einleitung und die Geschichte der Mission bis zum Umsturze des Heidenthums, nebst dem Bildnisse Pomare II., einem Facsimile seiner Handschrift und zwei Charten. 8. Broch. 2 Rthlr.

Aus dem Vorworte führen wir an: „In dem Werke, dessen erster Band hier der öffentlichen Mittheilung übergeben wird, werden wir eine, aus den besten Quellen geschöpfte, pragmatisch-genetische Darstellung aller dieser interessanten, die besondere Aufmerksamkeit jedes Christen, eines Jeden, der die Geschichte der Menschheit erforschen will, in Anspruch nehmenden Thatsachen (welche die Umwandlung auf Tahiti begleiteten) finden.“

In der Balz'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder vorräthig zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**:

Der deutsche Hausfreund.

Eine Monatsschrift zur Verbreitung der nöthigen und nützlichsten Kenntnisse aus dem Gebiete der Geschichte, der Erdbeschreibung, der Naturwissenschaften, der Handwerks- und Fabrikenkunde, der Land- und Hauswirthschaft, der Denklehre, der deutschen Sprache u. s. w. Für Lehrer und Lernende, besonders aber zur leichten und angenehmen Selbstbildung.

Faßlich geschrieben von

Dr. Fleischer, Professor an der land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenheim; Dr. v. Leonhard, Geheimenrathe zu Heidelberg; Dr. Gustav Leonhard, Professor zu Heidelberg; J. A. Schlipf, Oberlehrer zu Hohenheim; Daniel Völter; Volz, Hauptlehrer an der Realschule zu Stuttgart; der Verfasserin des armen Martins und Andern, und herausgegeben von

Dr. J. H. M. von Poppe,

Hofrath und Professor zu Tübingen, Ritter der würtembergischen Krone.

In Lieferungen von 6 Bogen Oktav, mit erläuternden Abbildungen. Preis des Heftes à 5 Sgr. Sechs Hefte bilden einen Band. Das Ganze in circa 4 Bänden.

Der erste Band mit 43 Abbildungen und 1 Karte ist bereits erschienen und kann auf einmal oder in einzelnen Heften bezogen werden.

Inhalt des ersten Bandes: Plan des Werkes. Geschichte der Deutschen. Geographische Umrisse. Handwerks- und Fabrikenkunde (Technologie). Die mathematische Geographie. Das gefundene Kind. Eine Erzählung. Heldenmuth der Deutschen bei dem britischen Heere in den Kriegen gegen Napoleon. Ueber Gegenstände aus dem Gebiete der Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie. Zur Lehre vom Bergbau.

Die Namen der Mitarbeiter machen eine Anpreisung dieses Unternehmens überflüssig.

Der Verfasser der deutschen Geschichte und der Verfasser über Gegenstände aus dem Gebiete der Physik, Chemie rc., diese werden sich am Schlusse ihrer Arbeit nennen. Beide Arbeiten sind eine Zierde des Hausfreundes.

Der stets mit den neuesten Erscheinungen vervollständigten deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

so wie der 50,000 Werke enthaltenden

Musikalien-Leih-Anstalt

von **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrücke-Ecke, können täglich Theilnehmer unter den billigsten Bedingungen beitreten.

Im Verlag von **F. W. Grosser**, vorm. **C. Cranz**, Ohlauer-Strasse No. 80, so eben erschienen:

Famulus-Polka und **Hausköppchen-Galopp** für Pfte. von Florian Olbrich. Pr. 5 Sgr.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Schweidnitzer Straße Nr. 33 belegenen, dem Uhrmacher Emanuel Sonneck gehörigen, einschließlich der im zweiten Stockwerk befindlichen Uhr, auf 7256 Rthl. 2 Sgr. 5 Pf. geschätzten Hauses, haben wir einen Termin auf

den 8. Januar 1845, Vormitags 11 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Wendt in unserm Partheien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 21. Juni 1844.

Königliches Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Antonienstraße Nr. 15 belegenen, den Bauinspektor Christian Gottlieb Hirtschen Erben gehörigen, auf 4808 Rthl. 20 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 15. Januar 1845, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Wendt in unserm Parteienzimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Breslau, den 23. September 1844.

Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Verpachtung.

Es sollen:

1) der städtische Holzplatz und die Erhebung der städtischen Gefälle auf den Plätzen vor dem Oderthore;
2) die Erhebung derselben Gefälle auf den Plätzen vor dem Nicolaithor,

entweder im Ganzen oder zu 1 u. 2 getheilt, auf drei Jahre, vom 1. Januar 1845 ab gerechnet, verpachtet werden.

Wir haben, da ein annehmbares Gebot in dem frühern Te[illegible]e nicht abgegeben worden, dazu einen neuen Licitations-Termin

auf den 11. November c. Vormitt. um 10 u. Nachmitt. um 5 Uhr

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen bei dem Rathhaus-Inspektor Klug eingesehen und die Plätze vom Holzdebitskassenrendanten Becker auf Erfordern angezeigt werden können.

Breslau, den 29. Oktober 1844.

Der Magistrat hiesiger Haupt und Residenz-Stadt.

Nothwendige Subhastation.

Das nach der nebst Hypotheken-Schein bei dem Botenmeister einzusehenden Taxe auf

35,771 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf.

landschaftlich abgeschätzte, bei der Stadt Ziegenhals im Neisser Kreise belegene Rittergut Langendorf soll

den 2. April 1845, um 10 Uhr Vorm.

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Dies wird zugleich den ihrem Aufenthalte nach nicht bekannten, im Hypotheken-Buche eingetragenen Gläubigern bekannt gemacht, namentlich:

a) dem früher zu Langendorf angestellten Wirthschafts-Inspektor Eisner, und
b) dem früher zu Breslau wohnhaften Kaufmann Johann George Schmidt, jetzt dessen Erben.

Es werden aber auch die unbekannten Real-Prätendenten bei Vermeidung der Präklusion zu diesem Termine vorgeladen.

Neisse, den 6. September 1844.

Königliches Fürstenthums-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

Der Häusler Jakob Kaproth zu Norok hat auf dem ihm gehörigen, früher zu der Starosta'schen Freigärtnerstelle Nr. 25 zu Norok im Falkenberger Kreise gehörig gewesenen Ackerstücke am Schurgaster Wege beim Ausroden von Dornsträuchern 101 Stück Dukaten, dem Gepräge nach aus der Zeit des Königs Sigismund von Ungarn, spätern Kaisers von Deutschland, gefunden. Der unbekannte Eigenthümer, dessen Erben, oder wer sonst Ansprüche an diese 101 Stück Dukaten zu machen sich für berechtigt erachtet, wird hierdurch zur Anmeldung und Nachweisung seiner Ansprüche zu dem

am 8. Februar 1845 Vorm. 9 Uhr

in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten zu Oppeln angesetzten Termine vorgeladen. Wenn sich bis dahin Niemand meldet, oder wenn der Erscheinende seine Ansprüche nicht erweisen kann, wird der gefundene Schatz dem Finder zugeschlagen werden.

Oppeln, den 24. Oktober 1844.

Das Gerichts-Amt Norok.

Der zum Verkauf der den Geschwistern Sack gehörigen, zu Rauschwitz unter Nr. 13 gelegenen Papiermühle, taxirt zu 8635 Thlr. und der dazu von dem Bauergute Nr. 36 erkauften Parcelle, taxirt zu 1115 Thlr., auf den 17. April 1845 anstehende Termin wird hierdurch aufgehoben und ist ein neuer auf

den 23. August 1845 Vormittags um 10 Uhr

anberaumt worden.

Die Taxe und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Glogau, den 26. Oktober 1844.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Pferde-Auktion.

Am 8ten d. Mts., Mittags 12 Uhr, sollen in Nr. 1, Klosterstraße,

5 Arbeitspferde und 1 Fohlen,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 4. November 1844.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Am 11ten d. Mts., Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42,

Tischzeuge, Kleider-Kattune, weiße Leinward, Futter-Leinwand und verschiedene andere Waaren,

öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 4. November 1844.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Bekanntmachung.

Auf den 11. Nov. c., Vormittags 11 Uhr, sollen bei der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments zu Breslau 2 Stück königl. Landbeschäler, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Leubus, den 2. Nov. 1844.

Die Gestüt-Verwaltung.

Auktion.

Freitag den 8. d. M., Vormittag 9 Uhr, soll im Hospital zu St. Trinitas am Zwingerplatze ein männlicher Nachlaß, wobei ein Pianoforte, meistbietend versteigert werden.

Breslau, den 4. November 1844.

Das Vorsteher-Amt.

Die Erben des hierselbst verstorbenen Buchbinders und Galanteriearbeiters Carl Richter beabsichtigen dessen hinterlassene gut eingerichtete **Buchbinderei**, bestehend in einem im besten Zustande sich befindenden vollständigen Buchbinderapparat nebst einem Waarenlager von Buchbindermaterialien zu verkaufen. Hierauf Reflektirenden giebt nähere Auskunft der Tuchfabrikant J. Miecke.

Glatz, den 4. November 1844.

Apotheker-Lehrlinge, sowohl mit als auch ohne Lehrgeld, werden für größere Apotheken verlangt. Gleichzeitig können mehrere Apothekergehülfen zu Termino Neujahr empfohlen werden. Näheres in der pharmaceutischen Versorgungsanstalt in Breslau, Reusche-Straße Nr. 11.

J. H. Büchler, Apotheker.

Caviar-Anzeige.

Soeben erhielt ich den zweiten Transport frischen, wenig gesalzenen, fließenden, großkörnigen astrachanischen Caviar, und offerire denselben, so wie Zuckererbsen und Warschauer Tafel-Bouillon zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfing ich eine Probe von astrachanischen Schafpelzen, welche ich ebenfalls zu sehr billigen Preisen verkaufe.

Breslau, den 4. Novbr. 1844.

S. Moschnikoff, Schuhbrücke Nr. 65.

Offerte von

Rum und Arak

bei

Gustav Franke,

Reusche- u. Grenzhausstraßenecke Nr. 27.

Jamaika-Rum	Nr. 1.	die Champ.-Fl.	1 Rtl.
dto.	Nr. 2.	desgl.	20 Sgr.
Feinster weißer Rum		desgl.	1 Rtl.
Arac de Goa		desgl.	1 Rtl.
Arac de Batavia		desgl.	15 Sgr.

Vakante Stellen.

Mehrere Handlungs-Commis, Buchhalter in allen Branchen, für In- und Ausland, wie auch 2 Oekonomen werden gesucht. Reflektirende belieben sich schriftlich franco mit Copien sämmtlicher Zeugnisse baldigst zu wenden an:

F. Kende in Magdeburg, drei Engelstraße Nr. 24.

Unterkommen-Gesuch.

Eine Wittwe in mittleren Jahren, von gebildetem Stande, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht als Wirthschafterin oder Wirthin in oder auch außer Breslau ein Unterkommen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Hr. Kaufm. Brucksch, Oderstraße Nr. 22.

Ein rothbrauner flockhäriger Vorstehhund mit der Kette, ist mir abhanden gekommen; wer mir denselben nachweist, erhält eine angemessene Belohnung. Gewarnt wird vor dem Ankauf.

C. A. Gerhard, Langengasse Nr. 21.

Pomm. Gänsebrüste und Kieler Sprotten

empfingen per Post und empfehlen:

Lehmann u. Lange, Ohlauer Str. Nr. 80.

Die cedirten Quittungsbogen der Breslauer Hafengesellschaft Nr. 139, 140 und 819 sind entwendet und als solche dem Direktorio angezeigt worden. Es wird vor deren Ankauf gewarnt.

Ein Musiklehrer,

der im Fortepianospiel gründlichen Unterricht ertheilen kann, mit guten Zeugnissen versehen ist und ein sehr gutes Engagement im Herzogthum Posen wünscht, wolle sich Schweidnitzer Straße Nr. 11, zweite Etage, das Nähere einholen.

Ein Ladenrepositorium

nebst großer Kaffeemühle für einen Spezerei-Händler oder Krämer ist billig zu verkaufen neue Junkernstraße Nr. 22 par terre.



H. Herrmann, Brücken-Waagen-Fabrikant, Neue-Weltgasse Nr. 36, im goldnen Frieden, empfiehlt sich mit vorräthigen Brücken-Waagen jeder Größe, unter Garantie, zu den billigsten Preisen.

Ein Gärtner mit guten Attesten versehen, wünscht baldiges Unterkommen oder eine Pacht zu übernehmen. Zu erfragen Oderstraße 24, drei Stiegen bei Frau Reichelt.

Zehn Thaler Belohnung

erhält der ehrliche Finder eines am 31. v. M., vom Ring bis zum Oderthor, verlorengegangenen Ballens hebräischer Bücher; bei **H. Sulzbach,** hier, Carls-Straße Nr. 30, zu melden.

Für einen Buchbinder-Lehrling

wird eine Stelle gesucht durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Neu erfundene und durch vorliegende **ärztliche** u. **Erfahrungs**-Zeugnisse **bewährte**

Chemische Gicht-Socken,

zur **Erwärmung** der Füße und **Vertreibung gichtisch-rheumatischer** Schmerzen, und allen durch **Gicht** oder **Kälte** entstandenen Anschwellungen, à $1\frac{2}{3}$ Rthlr., sind neuerdings angekommen in dem Depot für Breslau und Umgegend, bei

Carl J. Schreiber, Blücherplatz Nr. 19.

Ein noch guter, leichter, zweispänniger **Plauwagen** ist billig zu verkaufen Ritterplatz Nr. 9, zwei Stiegen.

Zum Verkaufe: starke Arbeitspferde:
ein Fuchs (Stute) 10 Jahr alt.
ein Schimmel (Wallach) 5 Jahr alt,
ein starker Bretwagen,
in Neudorf Commende bei A. Müller.

Die erste Postsendung großer

pommerscher Gänsebrüste

empfing und offerirt:

C. J. Bourgarde,

Ohlauer Straße Nr. 15.

Eingemachte Preiselbeeren,

aus der Hirschberger Gegend, in Gebinden von 30 — 50 Pfund, werden offerirt: Neue Weltgasse Nr. 44, par terre.

Stralsunder Bratheringe

empfingen und empfehlen:

Lehmann u. Lange, Ohlauerstr. Nr. 80.

Zwei Eselinnen

stehen für den Preis von 20 Rthl., Ring Nr. 30, zum Verkauf.

Fußtapeten,

in größter und neuester Auswahl, empfiehlt die Leinwand- und Tischzeug-Handlung von

Louis Lohnstein, Blücherplatz Nr. 14, neben der Börse.

Fetten geräucherten Lachs u. marinirten Lachs

empfing wieder und empfiehlt:

Carl Straka,

Albrechtsstraße Nr. 39, d. K. Bank gegenüber.

Frische Hasen,

gut gespickt, à 14 Sgr., so wie auch Krametsvögel, das Paar $3\frac{1}{2}$ Sgr., wie auch Rothwild zu den billigsten Preisen:

N. Koch, Wildhändler.

Buttermarktseite Nr. 5, am Eingang der Leinwandreißer, links.

Fuß-Teppiche

à 3 u. 4 Sgr. die Elle, empfing wieder einen neuen Transport:

A. Hamburger u. Comp., Reuschestr. 2.

Gartenstraße Nr. 30 ist der erste Stock zum Bezuge auf Ostern k. J. zu vermiethen. Miethslustige werden ersucht, sich bei dem im Hofe wohnenden Gärtner zu melden.

Zu verkaufen sind mir mehrere Häuser im Werthe von 76,000 Rthl., 24,000 Rthl., 20,000 Rthl., 4000 Rthl. und 3000 Rthl. auf gelegenen Straßen und Plätzen, übertragen worden. Der Commissionär **E. Berger,** Bischofsstr. Nr. 7.



Ein Paar starke Arbeitspferde, braune Langschwänze, stehen billig zu verkaufen: Messergasse Nr. 14.

Angekommene Fremde.

Den 3. November: Hotel zur goldenen Gans: Se. Durchlaucht Prinz v. Hohenlohe Schillingsfürst a. Stuttgart. Hr. Kammerherr Gr. v. Bobrinski a. Petersburg. Frau Geh. Sanitätsrath Martini a. Leubus. Hr. Gutsbes. Dobbeler a. Nitterwitz. HH. Kaufl. Pfannmüller a. Paris, Schöler a. Reichenbach. HH. Buchhändler Czech u. Schauspieler Anczyc aus Krakau. — Hotel zum weißen Adler: HH. Reg.-Rath Bauer u. Lieutenant Müller a. Berlin. Hr. Gutsbes. Pavel aus Tscheschen. Hr. Gastwirth Pape a. Görlitz. Hr. Maler Becker a. Oppeln. HH. Kaufl. Feldmann a. Odenkirchen, Langner u. Schuhmann a. Haynau. Hr. Partic. v. Hoffmann a. Oberschlesien. Hr. Beamter Gellhorn aus Paris. — Hotel de Silesie: Hr. Hofmeister Hellmann a. Trachenberg. Hr. Künstler Ghys a. Mitau kommend. — Hotel zu den drei Bergen: HH. Kaufl. Eicken a. Rüggeberg, Mündener a. Chemnitz, Pfeffer a. Meissen. — Hotel zum blauen Hirsch: Hr. Dr. Sobeczko a. Sorau. Hr. Gutsbes. Hatscher a. Kl.-Peiskerau. Hr. Partic. v. Langenau aus Schweidnitz. Hr. Lieutn. v. Schimonski aus Pleschen. HH. Kaufl. Huldschiner aus Gleiwitz, Meyer a. Ratibor. Hr. Oecon. Hoffmann a. Roskowitz. — Deutsches Haus: Hr. Gutsbes. v. Karsnicki a. Godzientow. — Zwei goldene Löwen: Hr. Kaufm. Traube a. Tost. Hr. Banquier Schweitzer a. Neisse. Hr. Gutsbes. Weichert a. Sohrau. — Rautenkranz: Hr. Kaufmann Mamelok a. Kalisch. Hr. Bruchgrubenbes. Zimmermann a. Görlitz. Goldener Zepter: HH. Gutsbes. Rother a. Schönbrunn, Eckert. Fr. v. Bukowiecka aus Posen. Fr. Musikdirector Lipinska a. Lemberg. Hr. Inspector Gröhling a. Kratzgau. Hr. Candidat Hammer a. Friedland. Hotel de Saxe: Hr. Bürgermeister Thalheim aus Oels. HH. Inspect. Lemm aus Borzenzicki, Böhm a. Groß-Herz. Posen. Hr. Postmeister v. Hocke aus Kempen. Hr. Kaufm. Sochsczewski a. Krotoschin. Weißes Roß: HH. Kaufl. Hahn a. Liegnitz, Seidel aus Rawicz. HH Buchdruckereibes. Leuckart, Lehrer Pusch u. Kantor Wagler aus Wohlau. — Gelber Löwe: Hr. Lieut. Bar. v. Gregory a. Berlin. Hr. Gr. v. Geßler a. Gnadenfrei.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 4. November 1844.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	—	$95\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or	—	$113\frac{1}{3}$
Louisd'or	$111\frac{1}{2}$	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papiergeld		$96\frac{3}{4}$
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	$105\frac{1}{12}$	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	—	$93\frac{2}{3}$
Breslauer Stadt-Obligat.	$3\frac{1}{2}$	100	—
Dito Gerechtigkeits- dito	$4\frac{1}{2}$	93	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	$103\frac{1}{2}$	—
dito dito dito	$3\frac{1}{2}$	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	$3\frac{1}{2}$	100	—
dito dito 500 R.	$3\frac{1}{2}$	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	$103\frac{2}{3}$	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$	—
Disconto		$4\frac{1}{2}$	—

Universitäts-Sternwarte.

3. Novbr. 1844.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.		Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 4, 60	+ 4, 6	+ 1, 4	0, 8	59°	NO	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	4, 00	+ 4, 4	+ 1, 8	0, 6	64°	NO	"
Mittags 12 Uhr.	4 28	+ 4 6	+ 1, 7	1 0	63°	O	"
Nachmitt. 3 Uhr.	3 46	+ 4, 4	+ 1, 8	0, 6	65°	O	"
Abends 9 Uhr.	3 60	+ 4. 8	+ 2 6	0, 8	48°	O	"

Temperatur-Minimum + 1, 4 Maximum + 2, 6 Oder + 4, 0